

Das Mohrihaus – ein „Denk-mal!“

Das neue Mohrihaus – geschafft!

Für das Mohrihaus wurde das Richtfest gefeiert, las ich im letzten **KÖPFCHEN**. Fotos bezeugten es. Wie ein Phönix aus der Asche ist es dabei, neu zu entstehen. Obenauf sieht man jetzt das Gerippe des neuen Dachstuhles.

Sofort strömten Erinnerungen auf mich ein, an vergangene glückliche und unglückliche, aber auf jeden Fall erlebnisreiche Tage, die, für mich ganz persönlich, mit diesem für die Waldeck „historischen“ Bauwerk in Verbindung standen. Dabei hatte dieses Häuschen schon so viel zu erzählen, bevor ich überhaupt wusste, dass es existiert!

Also werde ich schnell einige dieser Gedankenfetzen zu Papier zu bringen, bevor sie wieder in den unergründlichen Weiten meines Gehirnwaldes versunken sind. Und wie in vergangenen Zeiten möchte

ich ausrufen: „Der König ist tot, es lebe der König!“. Pardon, ... es muss natürlich heißen: „Das Mohrihaus ist tot, es lebe das Mohrihaus!“

Das erste Bild in meinem Kopf ist noch recht aktuell. Ich stehe im August 2011 im Dachgeschoss auf dem Fußboden des neuen Mohrihauses und schaue auf das Thurnfeld. Ein genialer Ausblick, wenn ich bedenke, dass es für mich über Jahrzehnte nur unter Mühen und mit einigen Verrenkungen möglich war, durch die Dachluke des alten Hauses einen ähnlichen Blick zu erhaschen.

Gleich danach tauchen weitere Gedanken auf, die mich in längst vergangene Tage entführen. Zum Beispiel an „mein“ erstes Mal auf der Waldeck. Auch aus anderen Lebensbereichen wissen wir ja, das erste Mal vergisst du nie! Und so ist es auch in diesem



Als das Säulenhaus abgebrannt war

Fall, es bleibt einfach wie ein Kleinod im Gedächtnis kleben.

Der Beginn einer langen Freundschaft

Ich glaube, es war 1977, als ich das erste Mal einen Fuß auf die Waldeck setzte. Für mich schlug damals das Herz dieses „magischen“ Platzes ganz ohne Zweifel laut und vernehmlich in diesem Haus. Dieses „erste Mal“ stand in Zusammenhang mit einem Ferienjob, den ich beim Berliner Bezirksamt Reinicken-

gerüchteweise soll dann im Berliner Bezirk Reinickendorf gelegentlich auch einmal Munition aus dem zweiten Weltkrieg aufgetaucht sein. Aber das ist eine andere Geschichte und sie sei hier nur am Rande erwähnt.

Wichtiger für diese Geschichte war hier das Team dieses Zeltlagers. Unter ihnen lernte ich Menschen kennen,

Fortsetzung auf Seite 32



GAK-Seminar mit Zen und Feli

dorf angenommen hatte. Da West-Berlin seinerzeit noch eine geopolitische Insel war, wurden damals in den Ferien unter der Überschrift „Kinder in Luft und Sonne“ Kinder in die Bundesrepublik gekarrt, damit sie sich außerhalb des Molochs Großstadt in einem Zeltlager erholen.

Dieses Großzeltlager mit über 200 Kindern pro Durchgang befand sich im Vogelsberg im Örtchen Grebenhain. Sinniger Weise lag das Ferienlager mitten in einem von den Alliierten gesprengten ehemaligen Munitionsdepot. Wir waren also auch dieses Mal wieder eingezäunt von einem Gelände, das die Einheimischen liebevoll „Muna“ nannten, und

Inhalt

Ausblicke

Pfingsten 12: Int. Liederfest.....	3
Frequenz-Festival	4
Waldeck-Theater für „Meißner 2013“?	4
Singeworkshop mit plauder u.a.	21
Peter-Rohland-Ausstellung in Rastatt.....	23

Einblicke

Wir gratulieren	6
Protokoll Mitgliederversammlung 12	6
Bericht des Verwaltungsrats 2012	8
2011 - Überblick der Hausverwaltung	12
Nach(t)gedanken des Burgvogts	14
Wo sind denn die Zivis?	16
Chronologie der Zivis seit 2000	17
Rückblick auf die MV	20

Rückblicke

Das Mohrihaus als Haupthaus	1
Elfter A-cappella-Workshop.....	22
Griechisch tanzen mit Margret & Rolf	25
Dt. Bellman-Gesellschaft tagte	26
Vorabend JHV: Vortrag Wolfram Wette	27
Ein Leser über das Waldeck-Buch	30
Aus der Vor-Festival-Zeit	31



Internationales Liederfest

Freitag, 25. Mai

21.00 Uhr **SAGO. MAINZER AKADEMIE FÜR POESIE UND MUSIK**, Annett Kuhr, Jacqueline Schlegel, Martin Betz, Matthias Binner, Timo Brunke, Danny Dziuk, Georg Spindler, Andreas Zimmer

Moderation: Christof Stählin

Samstag, 26. Mai

11.00 Uhr **Open Stage** mit jungen Künstlern
 15.30 Uhr **Meike Koester**, Braunschweig, eigene Lieder
 16.30 Uhr **Tangoyim**, Hückeswagen, Klezmer und Tango
 20.00 Uhr **Dr. Bröhr**, Bürgermeister Kastellaun, Grußwort
 20.15 Uhr **Alexandre Zindel**, Pulheim, Autoharpesinger
 21.00 Uhr **Wenzel mit Band**, Berlin, Guthrie-Songs, Nachdichtungen

Moderation: Kai Engelke

Sonntag, 27. Mai

11.00 Uhr **Woody Guthrie, Singer/Songwriter USA, hat 100. Geburtstag.** Pfingstgespräch mit **Nora Guthrie** (Tochter) und

Michael Kleff (Chefredakteur Zeitschrift Folker). Gäste: **Dodo Hug & Efisio Contini**

15.30 Uhr **Noisy Johannes**, Johannes Hugendick, Schwelm, eigene Lieder

16.00 Uhr **George Leitenberger** mit Band, Genf, eigene Lieder

20.00 Uhr **Dodo Hug & Efisio Contini**, Schweiz/Sardinien

21.30 Uhr **Zydeco Annie+Swamp Cats**, Louisiana-Musik

Moderation: Kai Engelke¹

Preise: 29 € für alle Veranstaltungen, ermäßigt 20 €; Tageskarte 12 €, ermäßigt 8 €

Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.
 56290 Dorweiler
 Telefon 06762-7997, Fax -6201
 burgvogt@burg-waldeck.de

Programm: www.burg-waldeck.de



¹ Kai Engelke, Waldecker und Folker-Mitarbeiter, ist Jurymitglied bei der Liederbestenliste und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik, kaiengelke.de.

Blicke über den Zaun

Tschernobyl ²⁵ expeditionen	38
CD Christof Stählin: Aus freien Stücken	40
2 CDs: Armenische Tänze & Gitarren-Jazz	42
Neues von der Burg Ludwigstein	
Neunzig Jahre AdJb	46
Neue Archiv-Mitarbeiterin	46
Neuer JuBuLu-Burgwart.....	46

Erinnerungen an Karl von den Driesch	43
puls27: Mädchenfreiheit	47
Autobiografie Dirk Hespers	48
Was Köpfchen-Leser interessieren könnte	49
Karratsch von dieser Welt	52
Köpfchen-Abo	51
Impressum	56



Waldeck-Freakquenz-Festival 2012

An alle Zugucker, Hinhörer, Spaßhaber!

Wer es im letzten Jahr aus unerfindlichen Gründen nicht zum Waldeck-Freakquenz geschafft hat: Dieses Jahr gibt es keine Ausreden. Hiermit kündigen wir verbindlich an: **Vom 14. bis 15. September** gibt es wieder Musik mit Stromgitarren, Schlagzeugs, neuzeitlichem Keyboardschnickschnack und was sich die jungen Leute sonst noch so einfallen lassen.

Klingt euch zu laut? Kauft euch Ohrstöpsel an der Kasse oder setzt euch ins Konsolencafé und schaut euch an, womit man sich sonst noch so die Zeit vertreiben kann.



Einige Bilder vom letzten Jahr und in Kürze die ersten neuen Bandbestätigungen (mit Hörbeispielen) findet ihr unter waldeck-freakquenz.de.

Rechtzeitig zu Pfingsten wird auch wie im letzten Jahr ein Sampler mit Stücken von allen Bands erreicht, der gegen eine Spende zu haben ist.

Wer noch Ideen hat – Erwachsenenschminken, Kleinkunst, Platzdeko, etc. – hier könnt ihr euch austoben. Du kochst oder kannst toll filmen? Super, wir hätten da auch was für dich.

Außerdem haben wir gegen eine kleine Unkostenbeteiligung viele Stellen für Zugucker, Hinhörer und Spaßhaber zu vergeben.

Wir freuen uns auf euch!

Thias und das Waldeck-Freakquenz-Orga-Team

Neue Schauspieler gesucht

Bei der ABW-Mitgliederversammlung 2012 kam die Idee auf, das Waldeck-Theater „Der unbekannte Krieg“ auf dem Meißner-Jubiläum 2013 zu präsentieren. Im Prinzip geht das. Allerdings müssen sich dazu andere Jugendliche finden, die das Stück aufführen wollen. Das Ur-Ensemble von 2010 wird so nicht mehr zusammen kommen können, weil es in alle Winde verstreut ist. Ich biete hiermit an, das Stück mit neuen Jugendlichen für das Meißner-Fest einzustudieren.

Der Anlass

Im Oktober 2013 begeht die deutsche Jugendbewegung das 100-jährige Jubiläum des Ersten Freideutschen Jugendtages, der am 11. und 12. Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner stattgefunden hat.

Mit dem Treffen 1913 brachte die damalige Jugend ihren Freiheitswillen und ihren gesellschaftskritischen Widerstand gegen die chauvinistisch-patriotischen Gedenkfeiern zur Völkerschlacht von 1813 zum Ausdruck. Hundert Jahre später soll nun wieder ein Fest der Jugend am Hohen Meißner stattfinden, das Tausende der Jugendbewegung Verbundene gemeinsam gestalten.

Bereits 1988 – anlässlich des 75-jährigen Jubiläums – war die ABW zusammen mit der „Darmstädter Jungenschaft“ um Achim Reis und Karl Zimmermann mit einem „Jurtentheater“ vertreten. Auf der Waldeck hatten wir „Die Fliegen“ frei nach J. P. Sartre einstudiert. Das Stück wurde auf dem Meißner-Fest mehrmals täglich mit guter Resonanz aufgeführt.

Waldeck-Theater auf Meißner-Jubiläum?



Zur Neu-Inszenierung von „Der Unbekannte Krieg“

Inhalt

German Moskopp landet mit Messerschmitt in Dorweiler Acker. – Nachkriegsjugendliche treffen sich auf der Waldeck. – Bauhütte der Zwanziger Jahre mit Werner Helwig, Nauke und Robert Oelbermann. – Überfall der SA und Hitlerjugend am 18. Juni 1933 auf die Waldeck.

Struktur

Die Aufführung hat vier Akte und dauert ca. 45 Minuten.

Die Schauspieler

Das Ur-Ensemble von 2010 bestand aus 10 jungen Schauspielern: 6 weibliche, 4 männliche im Alter von 16 - 27 Jahre. Ich selber musste unvorhergesehen mitspielen und gehöre normalerweise nicht zu den Schauspielern. Die Geschlechterverteilung ist leicht variierbar. In die Schlusszene können beliebig viele andere Jugendliche zusätzlich unkompliziert mit einbezogen werden.

Aufwand

Bei einer Neu-Inszenierung gehe ich von ca 4 Probe-Wochenenden aus, die auch durch größere Blöcke ersetzt werden können. Kostüme müssen

teilweise neu genäht, gesucht oder bei professioneller Agentur gemietet werden. Requisiten müssen zum Teil neu hergestellt werden.

Anschauungsmaterial

Jeder kann sich das komplette Stück ansehen. Man braucht nur die DVD „Der unbekannte Krieg“ zu bestellen. Da es Teil eines Gesamtprojektes ist, muss man hier zur Sichtung die Abteilung „Theaterteil“ wählen. Zu bestellen für fünf Euro bei der Landesmusikjugend RLP,

Im Handwerkerhof

1, 54338 Schweich-Issel

Fax: 06502.9360159

Telefon: 06502.9360158,

E-Mail: roland.unger(ät)lmj-rlp.de

Nebeneffekt

Die anderen Teile der DVD sind auch sehr sehens- und besonders hörens- und wert.

Wichtiger Hinweis

Mein Angebot beschränkt sich auf die Einstudierung des Stücks mit neuen Jugendlichen und die Vermittlung von entsprechenden Theatertechniken. Nicht mehr und nicht weniger. Die Organisation von Probenort, Probenterminen, Requisiten, Kostümen oder Meißner-Teilnahme müssen andere übernehmen.

Kontakt

Jugendliche, die einzeln oder auch als Gruppe an der Aufführung interessiert sind, mögen sich direkt bei mir melden:

Hotte Schneider,

Sandkuhlstrasse 27,

55481 Kirchberg.

Telefon: 06763 309264;

E-Mail: hotte.schneider@web.de

Vielleicht kommt ja was zustande. Schauen wir mal!

Hotte Schneider



Foto: molo

Erstaufführung „Der unbekannte Krieg“



ABW-Mitgliederversammlung 2012

Protokoll

TOP 1: Eröffnung und Gedenken an unsere Verstorbenen, Begrüßung neuer Mitglieder

Die Vorsitzende Sandra Kupfer begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Versammlung.

Die Mitglieder gedenken in einer Schweigeminute der verstorbenen Mitglieder

Paulus Buscher

Manfred Lennartz

Erich Soentgen

Neu eingetreten sind

Josef Engel

Andreas Lösch

Hannes Nitsche

Hans Werner Pennartz

Christian Sperling

Alfred Gras für die Jugendfeuerwehr

Rhein-Hunsrück

Sandra begrüßt die neuen Mitglieder.

TOP 2: Annahme der Tagesordnung

Die im *KÖPFCHEN* 3+4/11 veröffentlichte Tagesordnung wird ohne Einwände und ohne Ergänzungen angenommen.

Foto: molo



Josef Engel - eines der Neumitglieder

TOP 3: Verabschiedung des Protokolls der MV 2011

Das Protokoll wird ohne Einwände angenommen.

TOP 4: Berichte Verwaltungsrat

Die Vorsitzende Sandra Kupfer trägt den Bericht des Verwaltungsrates für das abgelaufene Jahr vor. Dieser Bericht liegt schriftlich vor, siehe Seite 8.

Sandra dankt allen aktiven Mitgliedern und Helfern, ohne die der Betrieb auf der Waldeck

Wir gratulieren

Am 31. August 2011 hat unsere langjährige Verwaltungsrätin und Kassierin Ulrike zur Mühlen (Dunja) ihren siebzigsten Geburtstag gefeiert.

Jürgen Jekewitz (jürgen), ABW-Präsident der schwierigen siebziger Jahre – die legendären Sechziger waren vorbei, ein Prozess forderte Nerven und Kräfte, und dazu brannte noch das Säulenhaus ab und musste wieder aufgebaut werden – ist am 1. März

2012 fünfundsiebzig geworden.

KÖPFCHEN gratuliert nachträglich von Herzen und wünscht sich von beiden noch viele interessante Beiträge, wie hier auf Seite 47 und 31f.

Foto: Stephan Rögner



Dunja

Foto: molo



Jürgen Jekewitz



nicht zu bewerkstelligen wäre. Besonderer Dank geht an die Redaktion des „**KÖPFCHEN**“, vertreten durch Gisela Möller-Pantleon, und an das Hausteam, vertreten durch die Familie Freund.

Neubau Mohrihaus

Der Bauleiter Rolf Herrmann (Rolli) weist auf den enormen Arbeitseinsatz hin, den der Neubau erfordert. Sein Motto „Gib nie mehr Geld aus als Du hast“ hat ihn geleitet und er hat erreicht, dass die Kosten im geplanten Rahmen bleiben werden und eine Nachfinanzierung vermieden werden kann. Sein Dank geht an die Architekten Adi Uhrig und Uwe Rink und an seinen Co-Bauleiter Herrmann-Josef Knüppel. Sie alle haben mit hoher fachlicher Kompetenz und viel Einsatz gearbeitet. Für alle nachträglichen Änderungen liegen die Genehmigungen vor. Dank auch an Karl Zimmermann, Michel Dorenbeck, Wilfried Otto, Marcus Becker, um nur einige zu nennen.

Kassenwart

Wolfgang Züfle (Dex) berichtet: Die finanzielle Situation des Vereins ist solide. Im abgelaufenen Jahr konnten wieder Schulden abgebaut werden. Die laufenden Kredite werden regelmäßig bedient. Der Beherbungsbetrieb hat auch im Jahr 2011 wieder mit einem Plus abgeschlossen.

Es gibt immer noch säumige Zahler unter den Mitgliedern.



Foto: molo

Hein Heppenheimer



Foto: molo

JHV 12

Die Kosten für den Neubau konnten termingerecht zur Verfügung gestellt werden, auch dank der Peter Rohland Stiftung und diverser Spenden.

Burgvogt

Herbert Freund (Happy) berichtet über das Geschäftsjahr 2011. Sein Bericht liegt in schriftlicher Form vor, siehe auch Seite 12ff, incl. Belegungsplan. Er weist darauf hin, dass das Burgteam zur Zeit aus der Familie Freund und Hannes (Nitsche) besteht. Im Mai wird der erste „Bufdi“, Martin Wimberg, seinen Dienst antreten.

Peter Rohland Stiftung

Klaus Peter Möller (Molo) berichtet über die gelungene Ausstellung im Willi-Brandt-Haus in Berlin und weist auf die kommende in Rastatt hin, zu der auch die Sängerin Joana und Professor Böning erwartet werden.

Helm König hat die Aufgabe übernommen, ein Peter-Rohland-Liederbuch zu erstellen.

Eine Neuauflage des Waldeckbuchs ist in Vorbereitung, incl. Nachtrag für die Jahre ab 2005. Für das Pfingstfestival werden wieder dringend Helfer gesucht.

Aussprache zu den Berichten

Es entspann sich eine Diskussion über den Architektenwechsel, der im Verwaltungsrat umstritten ist. Unstimmigkeiten wurden im Vorfeld schon besprochen, der Verwaltungsrat will bis zum nächsten Jahr weiter zusammenarbeiten.



TOP 5: Anträge

Anträge liegen nicht vor.

Top 6: Verschiedenes

Entlastung des Kassenwarts

Die Kassenprüfung, durchgeführt von Ali Kuhlmann, Ingo Weihe und Lukas Gossen, hat keine Beanstandungen ergeben. Die Kasse wird von Dex (Wolfgang Züfle) hervorragend und sorgfältig geführt, alle Belege sind vollständig, in Ordnung und wurden zeitnah gebucht.

Auf Antrag von Ali wird der Kassenwart einstimmig, bei Enthaltung des Betroffenen, entlastet.

100-Jahr-Feier Hoher Meissner

Die ABW beteiligt sich im Rahmen des Bündischen Bildungsforums an der Vorbereitung der Meißner-Feier. Geplant ist eine „Hecken-Uni“, wie sie bereits auf der 75-Jahr-Feier durchgeführt wurde. Die verschiedenen bündischen Bildungsstätten stellen sich vor, und es ist weiterhin geplant entsprechende Referenten einzuladen.

Foto: molo



Martin Wimberg, BuFdi in spe

Konzept Mohrihaus

Festgelegt für die Nutzung sind bisher Archiv, Mitgliederraum, Mitarbeiterräume. Mit diesem Haus steht ein größerer Rahmen für Mitglieder und Veranstaltungen zur Verfügung. Es wird die Einrichtung eines Jour fixe (Peer) vorgeschlagen, aber auch spontane Treffen zur Pflege des Vereinslebens (Wilfried).

Das Mohrihaus kann heute ab 14:00 Uhr besichtigt werden. Sandra weist ausdrücklich darauf hin, dass dies auf eigene Gefahr geschieht (Baustelle!).

Die Protokollantin: *Elke Ewert*

Bericht des Verwaltungsrates der ABW

Zeitraum März 2011-2012

Foto: molo



Der Verwaltungsrat (v.l.): Reiner Kraetsch (Brummel), Jonas Lufft, Sandra Kupfer, Marcus Becker, Roland Hermann (Rolli), Wolfgang Züfle (Dex)

Liebe Mitglieder, das offensichtlichste und nicht übersehbare Ergebnis unserer Arbeit im vergangenen Jahr ist die Fertigstellung des neuen **Mohrihauses**. Dass dieses Vorhaben einen nicht unerheblichen Zeit- und Kraftaufwand bedeutet hat, kann man sich fast denken. Hierzu wird euch Rolli gleich noch ausführlich berichten.

Den überaus schwierigen Prozess der Fertigstellung mit allen Höhen und Tiefen möchte ich an dieser



Stelle deshalb nicht erwähnen, denn was zählt, ist das Ergebnis, und von dem könnt ihr euch nach der Jahreshauptversammlung selber überzeugen, wenn dies nicht schon bereits geschehen ist.

Folgende Sachverhalte dürfen jedoch nicht ungenannt bleiben:

1. Ohne die engagierte und überaus geduldige Planung von unserem Freund und Architekten Addi Uhrig gäbe es das neue Mohrihaus nicht.
2. Ohne die ebenso engagierte Umsetzung und Realisierung der Pläne durch unseren Freund und Architekten Uwe Rink, der überaus professionellen und zeitaufwendigen Bauleitung von Rolli Herrmann und Herrmann Knöppel gäbe es das neue Mohrihaus auch nicht und
3. ohne die engagierte Hilfe der freiwilligen Eigenleister gäbe es das neue Mohrihaus ebenso wenig.
4. Ohne die finanzielle Unterstützung durch die Stiftung Jugendmarke und das Land RLP und auch die Spenden von euch sowie die sorgfältige Verwaltung der Mittel durch unseren Kassenwart Dex Züfle gäbe es das neue Mohrihaus nicht.
5. Und was noch unbedingt genannt werden muss: Die entstandenen Baukosten liegen innerhalb des vorgegebenen Kostenplans – und das, obwohl es uns zusätzlich gelungen ist, ohne finanziellen Mehraufwand die Sanitäreinrichtungen für die Hütten im hinteren Teil des Mohrihauses vollständig zu installieren. Dazu notwendig waren aber auch eure Spenden.

Herzlichen Dank dafür. Nun liegt es an uns, dass Mohrihaus mit buntem Leben zu erfüllen und die Möglichkeiten, die das neue Haus bietet, kreativ zu nutzen.

Und hier lässt sich unmittelbar an die Diskussion des letzten Jahres „Quo vadis Waldeck“ direkt anknüpfen.

Ein erstes Konzept für die Realisierung eines **Künstlerstipendiums** wurde von Mike, Kathy, Brummel und Martin im Juni 2011 erarbeitet und dem Verwaltungsrat zur Diskussion vorgelegt. Zu diesem Zeitpunkt haben wir eine weitere Konkretisierung zunächst zurück gestellt, weil sich der Verwaltungsrat einig war, dass ein Stipendium nur nach der Fertigstellung des Mohrihauses möglich ist.

Ein weiterer Gedankenaustausch zum Stipendium fand nun im Feb. 2012 statt. Hier trafen sich Christof Stählin (SAGO) und die Peter Rohland Stiftung (Mike, Molo, Ali) mit dem Ziel einer längerfristigen Partnerschaft.

Noch sind die Vorstellungen zum Künstlerstipendium nur im Ansatz konkret: Innerhalb eines begrenzten Zeitraumes wird dem Künstler die Möglichkeit geboten ein Musik-, Kunst- oder Liedprojekt zu entwickeln. Dazu stellen wir (also die ABW) dem Künstler oder der Künstlerin mindestens den Raum zur Verfügung (Mohrihaus). Die weitere Finanzierung müsste allerdings noch geklärt werden.

Die Konkretisierung des Stipendiums wird in diesem Jahr mit Sicherheit erfolgen und den VR beschäftigen.

Auch die Idee eines **Tonstudios**, die aus der Quo vadis-Diskussion erwachsen ist und das auf dem Gelände der Waldeck errichtet werden könnte, wurde weiter von Hein und Mathias angedacht und wird mit Sicherheit im kommenden Jahr eine weitere Konkretisierung erfahren.



Foto: molo

Der Kassenwart – Herzlichen Glückwunsch zum Runden Geburtstag!



Die ABW-Vorsitzende ...

Die konkreteste Umsetzung aus der letztjährigen Diskussion hat die Idee eines **Freakquenz-Festivals** erfahren. Das Freakquenz-Festival, welches im wesentlichen von Lene, Martin, Matze, Kathy und vielen Freunden organisiert wurde und im September 2011 stattgefunden hat, war ein voller Erfolg. Insgesamt waren hundertfünfzig überwiegend junge Leute auf dem Platz, überwiegend natürlich junge Waldecker, hauptsächlich aus den Hütten. Daneben noch eine große Gruppe von Besuchern, die aus der Musikszene kamen.

Das ganze Festival fand in einer sehr familiären Atmosphäre statt. So gab es dann auch viele positive Rückmeldungen, sowohl von den Gästen als auch von den Mitgliedern der verschiedenen Bands.

Auch aus finanzieller Sicht war das Freakquenz Festival ein kleiner Erfolg. Lene, Martin und Matze berichteten, dass sie finanziell gut über die Runde gekommen seien, lassen jedoch nicht unerwähnt, dass dies ohne Spenden und Sponsoring, auch von Seiten des Vereins und deren Mitglieder, nicht möglich ge-

wesen wäre.

Besonders erfreulich ist, dass in diesem Jahr das Freakquenz-Festival seine Fortsetzung findet und zwar nach dem Singewettstreit im September 2012. Und für 2013 ist auch schon ein Termin reserviert.

Quo vadis Waldeck? In diesem Zusammenhang wurde 2011 überlegt, wie

man weitere Sponsoren für die Waldeck finden kann. Neudeutsch nennt man das systematische Anwerben von Sponsoren „**Fundraising**“. Jedoch umfasst dieser Begriff mehr als die Beschaffung von Spendengeldern. Beim Fundraising wird genau ermittelt, welche von einer Organisation für die Erfüllung ihres gemeinnützigen Satzungszweckes benötigten Ressourcen beschafft werden müssen. Also neben Geldspenden können dies auch Sachleistungen oder Dienstleistungen sein, die wir dann gerade in Anspruch nehmen würden.

Dazu wurde ein Kontakt mit Christiane Steinmetz hergestellt und ein Fundraising-Seminar mit dem Titel „Die Quellen sprudeln lassen“ geplant und terminiert. Doch leider fand dieses Seminar nicht statt und wurde deshalb verschoben, weil zum angekündigten Termin nur vier Leute erschienen wären.

Fazit: Die Bewerbung dieser Veranstaltung muss langfristiger und offensiver erfolgen, das haben wir daraus gelernt. Dies ist gleichzeitig ein Aufruf an alle, die Interesse haben, sich mit diesem Thema zu beschäftigen: Meldet euch bei uns! Das verschobene Seminar wird 2012 stattfinden und diesmal auch rechtzeitig von Seiten des Verwaltungsrats angekündigt.

Das bunte Leben auf der Waldeck, das auch im letzten Jahr stattgefunden hat, spiegelt sich in den vielfältigen und fest verankerten Aktivitäten wider, wie da zum Beispiel wären:

Das Osterseminar, das Pfingstenfestival, der Peter-Rohland-Singewettstreit, das Freakquenz-Festival, A-cappella-Workshops und die griechischen Volkstänze.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Kooperation mit Frau Kipfmüller erwähnen. Sie leitet das **Haus der Regionalgeschichte Kastellaun**. Jeden ersten Freitag im Monat findet dort eine Abend Veranstaltung zu verschiedenen Themen statt.

Foto: molo



Die neue alte Mohrihaustür



Wir haben vereinbart, dass der erste Freitag im Dezember für uns, die ABW, reserviert ist, damit sich die Waldeck auch regional präsentieren kann. So fand im Dezember 2011 die erste Veranstaltung statt: eine Lesung von Oss Kröher „Auf irren Pfaden durch die Hungerzeiten“. Die gelungene Veranstaltung war gut besucht, ca. fünfzig Gäste waren bei der sehr interessanten Lesung anwesend. Die Kooperation wird in diesem Jahr mit der Vorführung des Films von Gaby Bollinger fortgesetzt, die bis zu diesem Termin ihren Film über die Geschichte der Waldeck fertig gestellt haben wird.

Weitere **Kontakte nach außen** wurden gepflegt: Unsere Tätigkeit in der LAGs und im Paritätischen Wohlfahrtsverband, Kontakte mit Jürgen Hardeck, dem Geschäftsführer Kultursommer RLP, der Kontakt zum Bürgermeister von Kastellaun, Herrn Bröhr, der Kontakt zu KIA (Kultur ist alles) in Krefeld, deren Mitglieder immer beim Pfingstfestival zu Gast sind, die Teilnahme von Mitgliedern an der Verleihung der Zuckmayer-Medaille in der Staatsoper Mainz im Januar 2012, der Kontakt zur Kulturbühne Krefeld mit der gemeinsamen Veranstaltung, die Februar 2011/2012 stattgefunden haben und sehr gelungen war.

Und auch der Besuch des Landtagspräsidenten Mertes, der im Juli 2011 auf der Waldeck war, darf nicht unerwähnt bleiben. Mit ihm wurde u. a. die für uns zentrale Frage besprochen, wie die Waldeck in die touristischen Infrastruktur eingebunden werden kann und vor allem, wie wir den förderrechtlichen Bedingungen im Rahmen der touristischen Infrastruktur entsprechen können. Zur Zeit ist diese Frage noch ungeklärt, doch sind wir in Kontakt mit Benno Hauck, dem persönlichen Referenten von Herrn Mertes, um Finanzierungsmöglichkeiten zu finden hinsichtlich einer mittel- und langfristigen Modernisierung des Säulenhauses.



Der neue Schwabenhaus-Platz

Foto: molo

Vergrößert hat sich die ABW auch. So wurde uns eine Parzelle zum Kauf angeboten, die sich direkt oberhalb des Verwalterhauses befindet. Das Angebot haben wir wahrgenommen und das Grundstück von Frau Lilienfein abgekauft, und dies wurde notariell festgehalten.

Na gut, könnte man sagen, wenn sich hinter diesem Kauf nicht eine kleine schöne Waldeck-Geschichte verbergen würde, die ich kurz erwähnen möchte: Im Gespräch mit Frau Lilienfein stellte sich heraus, dass sie eine besondere Beziehung zur Waldeck hat, lebte sie doch zusammen mit ihrer Mutter, Frau Hölzinger, und ihrem Vetter Karl Heinz Röser, 1945 im Mohrihaus, nachdem sie aus Simmern wegen der Bombenangriffe geflohen war. Das Grundstück, das wir nun von ihr erworben haben, hat sie von ihrer Mutter geerbt. Die Mutter selbst hat das Grundstück vom Bauer Platten erworben, der Preis: eine Autobatterie!

Zum Abschluss möchte ich offene Projekte für das kommende Jahr benennen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben:

1. Das Konzept zum Künstler-Stipendium, auch in Zusammenarbeit mit Sago,
2. das Konzept für ein Tonstudio.
3. Zur Diskussion steht die Neuauflage des Waldeck-Buches.
4. Ein Sanierungskonzept für das Säulenhaus.
5. „Hundert Jahre Hoher Meißner 2013“ und die Mitarbeit im Bündischen Bildungsforum BBF:



2011 – Überblick ...

eine Zusammenarbeit der bündischen Bildungsstätten mit dem Ziel, 2013 auf dem Hohen Meißner ein Bildungsforum zu schaffen, in dessen Zusammenhang sich die Bildungsstätten vorstellen und auch Vorträge angeboten werden sollen.

6. Vorbereitung „Fünfzig Jahre Pfingstfestivals 2014“, Planung einer gemeinsamen Veranstaltung mit Kastellaun
7. Achtzig Jahre Peter Rohland im Jahr 2013, in Zusammenarbeit mit der PRS

Alle genannten Aktivitäten wären ohne den engagierten Einsatz der aktiven Vereinsmitglieder nicht möglich gewesen, und ihnen möchte ich an dieser Stelle ganz besonders herzlich danken.

Dokumentiert wurde und wird unser Vereinsleben im **KÖPFCHEN**, dessen regelmäßiges Erscheinen Gisela, unter tatkräftiger Unterstützung von Kathy und Molo, zu verdanken ist.

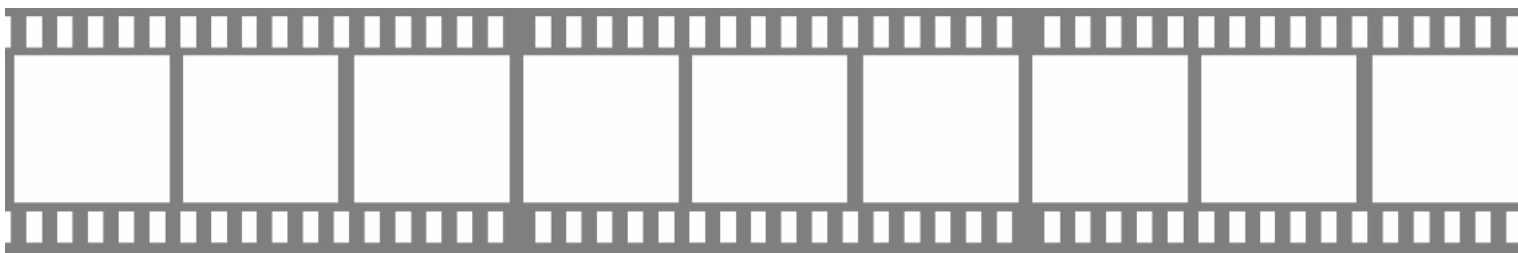
Herzlichen Dank auch an das Hausteam, ohne dessen tatkräftige Unterstützung und unermüdlichen Einsatz dies alles auch nicht möglich gewesen wäre.

Mit Blick auf die nahe liegende Zukunft möchte ich noch alle ABWler bitten und auffordern, unser neues Mohrihaus im Sinne unserer Satzung anzunehmen und mit Leben zu füllen. Hier bietet sich nicht nur ein besonderer Ort der Ruhe und des Rasstens. Wir wünschen uns buntes, kreatives Zusammensein, laute und leise Kommunikation, fröhliche Stunden im Kreis von guten Bekannten und Freunden – und das auch über die Freundeskreise hinaus, aber auch immer offen für Einzelne und Neugierige, die schon mal vom Mythos Waldeck gehört haben. Was diesen Mythos ausmacht, das lässt sich nur schwer beschreiben, man muss es selbst erkunden und erleben.

In diesem Sinn....

für den Verwaltungsrat
Sandra

Waldeck in 2011 – DER FILM



Abspann

In den Hauptrollen, als Gäste:

Zugvogel+Uni Bonn+VCPBoppard+Jugendfeuerwehr-Rhein-Hunsrück+BDP-RLP+Afro-brasilianische Percussion mit Dudu Tucci+ABW-Jahreshauptversammlung+Chor d'acchord bonn+Tresh



drumming group, Koblenz+EV. Schulseelsorge D. Lammers+St. Martin Gruppenleitertreffen, Lahnstein+Ev. KG Th. Mohr Theatergruppe, Bad Neuenahr+ Psycho-therap. Männerworkshop Hausmann, Köln+ Samiotissa Schwalbach + PRL Singeworkshop mit A. Mies+BDP Plöng City+Fam. Freizeit Kunze, Frankfurt+ABW Osterveranstaltung+Familienfreizeit Poulakos Köln+Vito Bilello Dance +freie Waldorfschule Mainz+young folksband and friends, Th. Kannmacher+Fam. Freizeit Voigt-Tschierschwitz, Frankfurt+TK Simmern P. Schmidt+Berufskolleg Ehrenfeld+Lehrwerkstatt Mainz+Graf von Galen Schule, Heidelberg+KG Roxheim Gruppenleitertreffen +ev. Regionalstelle für Jugendarbeit, Bacharach+IGS Stromberg Theater AG+Christopherusschule Mühlthal+EV Kita Büttrich, Köln+EV. Schulseelsorge Lammers, Shed e.V., Verein für Jugendhilfe, Mettmann+Kinderhaus KEK e.V. Kronberg+ABW Internationales Liederfest+Ineos GmbH, Berufsbildung, Köln+I. Net Freundeskreis, Solingen+“Die Ritas“, Köln+Jugendfreizeit KG Roxheim+ fr. Stillgruppe, Mainz+Fam. Freizeit, Link+Hort Goldgrube, Koblenz+Jugendfreizeit EV Regionalstelle für Jugendarbeit, Bacharach, Afro-brasilianische Percussion mit Dudu Tucci+Fam. Freizeit Wendorf+Jugendfreizeit KG St. Michael, Hagenbach+Kinderfreizeit KG St. Paulus, Waldjugend+Mosbach+Ganztagsschule St. Peter, Andernach+Fam. Freizeit Seeling, Hofheim+Body talk, Bochum+Jugendzentrum St. Cassius, Bonn+I. Net Spiele Evergone, Pfullendorf+IGS Kastellaun, Naturpädagogik Wasserscheid-Hein+Uni Bonn FS Psychologie+IGS Kastellaun, Naturpädagogik Wasserscheid-Hein+Peter Rohland Singewettstreit+Freakquenz-Festival, “Junge Waldeck“+Psychotherap. Männerworkshop Hausmann, Köln+IGS Kastellaun, Naturpädagogik Wasserscheid-Hein+DGB Jugend RLP, Mainz+Polyamores Netzwerk PAN e.V., Nürnberg+Berufskolleg Ehrenfeld+Mainzer Schreibwerkstatt+Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz+PRL acapella Seminar mit H. Alba+Internat. Bund e.V.+Daynan Larpgemeinschaft, Kirchdaun+Dr. Zimmermannsche Wirtschaftsschule, Koblenz+IGS Kastellaun, Naturpädagogik Wasserscheid-Hein+PRL acapella Seminar mit H. Alba+Eurofolk Ingelheim+Choriander-Chorseminar, Oberähren+Afro-brasilianische Percussion mit Dudu Tucci+KG Th. Mohr Theatergruppe+ABW Richtfest+FHB Bingen+EV. Schulseelsorge D. Lammers+Konflikttraining Rösch+Familienfreizeit P. Högel+Uni Bonn FH Psychologie +Landesjugendamt +Weiberwochenende, Lohmar+Uni Essen+Theater-Tech Gruppe, Koblenz+Griechischer Tanz, Schiel+Kinderschutzbund Seminar+Kanu Club Grün-Gelb, Köln+Eichendorff Gymnasium, Koblenz+Kath. Jugend Mertens, Bornheim+Fam. Freizeit Bugner+Zugvogel

In den Nebenrollen

Daniel Freund als:
Hannes Nitsche als:

FSJ und Hygienebeauftragter,
der letzte Zivi, Wurstjunge, der erste Bufdi

Weitere Mitwirkende:

Maria Finnemann als:
Dido Freund als:
Tamara Saciri als:

die eine Köchin,
die andere Köchin und Mädchen für Alles
die Putzperle,



Rückblick auf ...

Marlene Görger als:
Hein Heppenheimer als:
Dominik Wagner als:
Jonas Luftt als:
Dominik Heiss als:
Lene van Beek als:
Sven Michler, Lutz Leimpeters als:
Max Wachendorf als:

Crêpes-Fee, Freundin und Feuerlöscher,
Geschäftsführerdarsteller,
Dr. Grill, summa cum laude
Klaviertragender Verwaltungsrat,
Freund und Helfer
Cafébus-Schafferin
Die Zwei,
Max

Spezialeffekte:

Schnitt:

Regie:

Regieassistent:

Produktion:

powered by mohrihouse
von Ostern bis November keiner
Happy Freund
Dido Freund
Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.

Unser spezieller Dank gilt allen anderen Mitwirkenden und ganz besonders der freiwilligen Feuerwehr Dorweiler.



Nach(t)gedanken eines Burgvogts

Es wäre schön, für das **KÖPFCHEN** etwas über das vergangene Jahr zu erfahren, sagt Gisela. Wer war auf der Waldeck, was waren die Höhepunkte, was ist Besonderes passiert. Was liegt euch am Herzen?

Nun, die Beantwortung der ersten Frage ist gar nicht mehr so einfach, denn im Grunde genommen stecke ich gedanklich meist im Morgen und Übermorgen. Hinter dem letzten Jahr ist schon lange ein

Haken gemacht, das Jahr 2012 ist belegungsmäßig auch schon so gut wie voll und selbst das Jahr 2013 beschäftigt mich schon kräftig. Dieses immer „Im-Morgen-und-Übermorgen-Denken“ ist eine Art Berufskrankheit. Dadurch ist das Leben im Hier-und-Heute oft gar nicht wahrnehmbar.

Rund 150.000 Gäste sind während meiner Burgvogtzeit auf dem Platz gewesen und haben



Schwaben- und Säulenhaus bewohnt. Es ist mir an dieser Stelle wichtig zu sagen, dass wir außergewöhnlich nette Gäste haben, von denen wir viel Energie, Inspiration, Dank und Anerkennung zurückbekommen.

In 2011 hat die ansteigende Tendenz zu Familienfreizeiten angehalten. Was mich besonders erfreut, ist ein starker Anstieg an naturpädagogischen Veranstaltungen, aber auch soziale und gemeinschaftsbildende Trainingsprogramme für Schulklassen wurden angeboten.

Bei der letzten HV habe ich auf die schwierige Belegungssituation über das Frühjahr und die vielen Absagen in 2011 hingewiesen, was die Mitglieder doch etwas in Unruhe versetzte. Dabei ging leider unter, dass wir in 2010 noch einmal einen neuen Umsatzrekord erzielt hatten. Jetzt sage ich, auch in 2011 haben wir, trotz schlechtem Start und einigen Absagen, eine Aufholjagd hingelegt und doch noch ganz gut abgeliefert. Im Nachspann zum Belegungsfilm „Waldeck in 2011“ kann im Detail alles noch einmal nachgelesen werden.

Das letzte Jahr war äußerlich hauptsächlich durch die Baustelle Mohrihaus geprägt. Ich habe Baustellenkater. Die Baustellen aber müssen wohl weiter gehen: Das Säulenhaus ruft!

Was ist seit 2000 hier nicht alles gebaut worden?

Das Nurdachhaus, die Bühnentore, das Baumhaus, das Verwalterhaus, Außensanierung des Schwabenhauses, Aufriss des Geländes um das Säulenhaus für eine Blitzschutzanlage, der große Vorplatz unten beim Säulenhaus, und, wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir oberhalb des Thurnfeldes noch einen Jugend-Zeltplatz errichtet. Die vielen Sanierungen im Inneren der Häuser lassen wir hier mal unbenannt.

Was im Verein auch aufgebaut wurde, ist das Pfingstfestival, der Singewettstreit und seit letztem



Ohne Worte

Jahr und weiterführend Freakquenz, das Festival „junge Waldeck“. Das alles spricht energetisch gesehen für eine äußerst schaffenskräftige Periode.

Auch nun mit der Errichtung eines neuen Mohrihauses geht für viele Vereinsmitglieder der Wunsch zum Beispiel nach einem geräumigeren Archiv, einem eigenen Vereinsraum und Übernachtungsmöglichkeiten jenseits des Beherbergungsbetriebes in Erfüllung. Auch den Mitarbeitern kann endlich eine ordentliche Unterkunft angeboten werden. Die zusätzlichen Duschen und Toiletten für die Hüttenbewohner entlasten die sanitären Anlagen im Säulenhaus, was in der Vergangenheit zu manchem Engpass geführt hat.

Was mir am Herzen liegt?

Nicht nur wir haben einen Baustellenkater, sondern besonders auch unser Gelände benötigt dringend eine liebevolle Zuwendung, sowie eine künstlerische und gärtnerische Gestaltung. „WALDECK YOU NEED LOOOOVE!“ (frei nach Led Zeppelin zu singen!)

Durch die enorm vielen Baustellen der letzten Zeit hat der Platz an vielen Punkten doch sehr gelitten. Was wurde nicht alles aufgerissen und wieder zugeschottert. Wer fühlt sich nicht alles verletzt und auf die Füße getreten?



Ausblick auf die zivilose Zeit

Es gibt so vieles neu zu gestalten, zu reinigen, zu heilen, zu pflegen und zu pflanzen. Es ist uns aufgefallen, dass das erste, was bei den zwei großen Baustellen umgefahren wurde, immer unser Schild war mit dem Titel „Hüte den Platz der dir dient“.

Für mich ist der Ort Waldeck ein Platz mit ganz vielen speziellen Kraftplätzen, Heilungsplätzen,

Idyllen und Kleinoden, die auch gepflegt werden wollen.

Anscheinend aber hat jeder „seine eigene Waldeck“. Für meinen Ex-Zivi Konsti war sie sein Hobbingen.

Die Waldeck aber verhält sich kaleidoskopisch, in bunter Folge ständig wechselnd.

Happy

Wo sind denn die Zivis?

Die Zivis sind Geschichte, aber bei uns, bei vielen Veranstaltungen noch als Ex-Zivis als Helfer in Aktion zu besichtigen. Zwei von ihnen sind auf der Waldeck als Verwaltungsrat tätig.

Der Zivildienst galt als eine Form der Erfüllung der Wehrpflicht. Er stellte somit einen staatlichen Pflichtdienst dar, der dem Wehrdienst gleichgestellt war und ebenso wie dieser konkreten gesetzlichen Vorgaben unterlag. (Zivildienstgesetz ZDG)

Jetzt wird es freiwillig!

Freiwilligendienste in Form von „freiwilligem sozialem Jahr“ oder „ökologischem Jahr“ gibt es schon lange, waren aber nie zuvor so in der öffentlichen Diskussion wie seit der Einführung des „Bundesfreiwilligendienstes“, obwohl sie es schon längst verdient hätten.

Freiwilligendienste stellen eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements dar. Sie sind ein wichtiges, unverzichtbares Element der Zivilgesellschaft in unserem Land. Sie machen darüber hinaus aber auch Sinn in vielerlei Hinsicht. Für die TeilnehmerInnen kommt in vielen Fällen ein altruistischer Anspruch dazu. Wer sich darauf einlässt, will sich nicht nur irgendwie einbringen,

sondern etwas Nützliches und Sinnvolles für die Gemeinschaft tun.

An diesem Punkt sind auch wir als Einsatzstelle ganz besonders herausgefordert, diesem Anspruch gilt es sich zu stellen. Die Waldeck bietet im alltäglichen Einsatz durchaus die Möglichkeit persönliche, soziale, teilweise auch berufsbezogene Kompetenzen zu erwerben. Man darf sich aber auch „für nichts zu schade sein“, und Putzlumpen und Staubwedel gehören genauso zum Handwerkszeug wie der Freischneider und die Rohrzange. Es könnte dreckig werden!

Immer wieder wird dem Freiwilligen ein hohes Maß an Motivation abverlangt. Wenn diese vorhanden ist, ist das natürlich ein ganz besonderes Glück für die Einsatzstelle. Viele der bei uns zusätzlich angebotenen Leistungen wären ohne freiwillige Helfer gar nicht zu realisieren.

Jetzt also Bufdis.

Bundesfreiwilligen Dienst oder Freiwilliges Soziales Jahr. Freiwillig also aus freiem Willen. Das hat natürlich auch seinen Preis. Freiwillige bleiben nur dann, wenn das, was sie tun, für sie attraktiv und auch anerkannt, respektiert und entsprechend wertgeschätzt wird. Wenn das nicht der Fall ist, können die Menschen schnell wieder gehen und nach etwas Besserem suchen, denn das liegt ja auch in



der Freiwilligkeit. Da liegt die Meßlatte für meine zukünftige Arbeit als Dienststellenleiter, aber auch für uns als Verein, mächtig hoch. Gleichzeitig ist das aber auch eine Chance und Anspruch für unsere Arbeit.

Erfolgreich wird sich der Einsatz von Freiwilligen nur dann gestalten, wenn die Vielfalt der Motive der Freiwilligen anerkannt und Einsatzfelder darüber hinaus aktiv entwickelt werden. Es entstehen also gleichermaßen hohe Herausforderungen aber auch neue Möglichkeiten. Es gab und gibt von mir aus verstärkte Bestrebungen, auch Jugendliche mit niedrigeren Bildungsabschlüssen, junge Menschen ausländischer Herkunft, oder Menschen aus problematischen sozialen Verhältnissen – alles strukturelle Benachteiligungsfaktoren – bei uns einzubinden.

Mit „meinen“ Zivis hatte ich eine wirklich gute Zeit. Wir haben zusammen gelebt, haben zusammen gearbeitet, auch bei größeren Katastrophen zusammengehalten und nie das Feiern vergessen. Wir haben uns miteinander vertraut gemacht. Mit der Zeit und der Arbeit konnten wir uns echt kennen lernen. Was entstanden ist, sind Freundschaften, die bis heute Bestand haben. Danke dafür. So habe ich den Ehrentitel „Pa“ erhalten und meine Frau Dido wurde zur „Ma“ ernannt. Mütter riefen bei „Ma“ an, weil die Spaghettis zu Hause anders schmecken und wollten das Rezept.

Das es bei uns ziemlich familiär zugeht, ist klar, hat aber nicht geschadet. Wie sich das für die Zukunft einspielt, auch im Hinblick auf etwaige ältere Mitarbeiter, welche Strukturen sich dann entwickeln werden, bleibt noch offen.

Wir müssen uns einen guten Ruf erst wieder neu erwerben, der Bufdi aber ebenfalls, auch in der Gesellschaft.

Happy

Ahnengalerie der Zivis im neuen Jahrhundert

Malte Berk: von August 1999 bis Juni 2000

Dominik Wagner; „the brain“ alias „Pommes“: von Sept 1999 bis Sept 2000*

Christian Dieken; von Juli 2000 bis Mai 2001

Philipp Tiggeler; „Phillipus“: von August 2000 bis Juni 2001*

Max Wachendorf; „Max-sucks“: von Juni 2001 bis April 2002*

Stefan Reute; „Bombenleger“: von Juli 2001 bis Mai 2002

Marcus Becker; „Beckermarcus“: von Mai 2002 bis Februar 2003*

Fabian Päßgen; „Frauerversteher“: von Juni 2002 bis März 2003

Konstantin Lindhorst; „Konsti“: von März 2003 bis Dezember 2003

Christoph Götz; „Der Götz“: von April 2003 bis Januar 2004

Jonas Lufft; „Mr. Jones“: von Januar 2004 bis Oktober 2004*

Johannes Pederzani; „Jonny“: von April 2004 bis Januar 2005

Christopher Bach: von November 2004 bis April 2005

Jonas Mies: von April 2005 bis Dezember 2005*

Florian Schön; „Fisch“: von Mai 2006 bis Januar 2007

Florian Van San; „Frolic“: von September 2006 bis Mai 2007

Matthias Bertgen; „Jan-Eric“: von Mai 2007 bis Januar 2008

Lukas Goßler: von Mai 2008 bis Januar 2009

Jonas Giesen; „Pablo“: von September 2008 bis Mai 2009

Thomas Mennig: von Juli 2009 bis August 2009



Die guten Geister ...



Stefan Reute



Marcus Becker



Dominik Wagner & Svanja Breithardt



Christoph Götz



v.l.: Jonas Mies, Lukas Gossler, Jonas Lufft, Isabel Degen, Happy, Jonas Giesen, Konstantin Lindhorst



Max Wachendorf



Christian Dieken



Fabian Päßgen



Lukas Rutzen



v. l. Lutz Leimpeters, Daniel Freund, Sven Michler



Johannes Pederzani, Jonas Lufft



Stefan Kölzer



Matthias Bertgen (mit Carlos)



Hannes Nitsche



Jonas Lufft, Dido, Happy, Jennifer Becke, Johannes Pederzani



Isabel Degen



Jennifer Samson



Florian Schön, Florian van San



Philipp Tiggeler



Nadine Finke

alle Fotos: Happy & Dido



Rückblick auf das JHV-Wochenende

Lukas Rutzen; „Luke“: von Mai 2009 bis Januar 2010
Lutz Leimpeters; „Die Zwei“: von März 2010 bis November 2010

Sven Michler; „Die Zwei“: von April 2010 bis Dezember 2010*

Stefan Kölzer; „Opa“: von Dezember 2010 bis Mai 2011

Hannes Nitsche; „Wurstjunge“: von Juni 2011 bis November 2011*

– fertig –

* Vereinsmitglied geworden

Freiwilliges Soziales Jahr

Isabel Degen; „Sozl“: von April 2008 bis März 2009
Daniel Freund: von November 2010 bis April 2012*

Praktikantinnen

Nadine Finke; „Fienchen“: November 2000 bis Mai 2002

Jennifer Becke; „Piraten-Jenny“: September 2003 bis August 2004

Svanja Breithardt; „Zwanni“: Februar 2005 bis Oktober 2006

Jennifer Samson: Juli 2007 bis August 2008

Brief ans *KÖPFCHEN*

Foto: molo



Jonas Lufft

Ich muss zugeben, das letzte Wochenende war mit Ältestenrat und der Jahreshauptversammlung ein sehr anstrengendes und anspruchsvolles dazu. Ich habe viel gelernt und an Erkenntnissen hinzu gewonnen.

Dass die Arbeit als Verwaltungsrat nicht einfach werden würde, war mir ja auch im Vorherein klar. Wir sind halt ein Verein mit vielerlei Individuen und noch mehr Meinungen. Und das ist auch sehr gut so. Denn nur unsere Vielseitigkeit ermöglicht uns, so viel Kraft und den Mut zu neuen Ideen zu entwickeln. Wir bereichern uns gegenseitig, und dass ich in meinen mittlerweile acht Jahren Waldeck so viele tolle Menschen kennengelernt und gute Freunde gewonnen habe, unterstreicht für mich, welche

ungeheure Kraft und welches großartige Potential in der ABW steckt.

Es ging bei der Jahreshauptversammlung hoch her. Die Anwesenden werden mitbekommen haben, dass einige Themen offen geblieben sind und eine Klärung erfordern. Diese Klärung wird unsere erste große Aufgabe im Verwaltungsrat für das kommende Jahr sein. Ich hoffe sehr, dass wir uns in Zukunft auf eine Zusammenarbeit einigen können, die wieder produktiv und themenorientiert ist. Die Waldeck hat es verdient.

Die ABW ist ein Verein, der Respekt voreinander und gemeinsames Arbeiten auf seine Fahnen schreibt. Und genau dieses ist auch eine konkrete Erfahrung, die ich immer wieder auf der Waldeck erleben darf. Ich kenne keinen anderen Ort, an dem so viele unterschiedliche Meinungen und Lebensanschauungen so zusammen kommen können wie auf der Waldeck. Das ist für mich einmalig. Dieser Ort lebt von seinen vielen kleinen besinnlichen Ecken, an denen man zusammenkommen kann. Für mich ist



die Waldeck ein Platz mit einer intimen Atmosphäre – und der trotzdem in alle Welt offen ist. Genau so wünsche ich mir auch die Arbeit im Verein.

Das vergangene Wochenende hat mir auch diese andere Seite der Waldeck gezeigt. Eine Seite, die mir Zuversicht gibt. Alleine die spontane Idee, den Weg zwischen Salamanderhütte und Baumhaus wieder begehbar zu machen, zeigt deutlich, wie hier Menschen zusammenwachsen wollen.

Ich erfuhr sehr viel Zustimmung von einigen Menschen, auch älteren Vereinsmitgliedern, die verstehen, dass wir jungen Waldecker mitgestalten wollen und auch können. Zum Beispiel hat sich im vergangenen Jahr mit der gemeinsamen Arbeit am Freakquenz-Festival Bekanntschaft und auch Freundschaft

zwischen jungen Berliner Waldeckern und jungen Baumhaus-Waldeckern aufgetan. Und 2012 sind bereits junge Salamander-Waldecker in das Team eingestiegen. Hier zeigt sich, dass Grenzen (im Kopf, wie auch real) eingerissen werden können.

Gegenseitige geistige Fruchtbarkeit und gelebte Toleranz sind das Ergebnis. Ich freue mich sehr auf das kommende Jahr und wünsche mir mit euch allen viele tolle Zusammentreffen am Lagerfeuer oder im Cafebus.

Herzlichst

Jonas

Jonas Luftt
Gutenbergstraße 47
64289 Darmstadt
mail@jonaslufft.de
0151-12432897

Vierter Singeworkshop mit **plauder & Co**

für Gruppen, Gruppenführerinnen und Gruppenführer „Pimp your Song“



plauder

Foto: Ullrich Koenig
Nach einem Jahr Pause wollen wir die Reihe der Peter Rohland Singeworkshops fortsetzen. Damit es nicht langweilig wird, haben wir uns inhaltlich und personell verändert:

- Jörg Seyffarth (plauder),
- Christoph Weber (chisum) und
- Herbert Schmidt

Nachdem in den vergangenen Jahren in einer Reihe von Workshops unter Anleitung von plauder (Zugvogel) und Kerstin Schiel (ABW) sowie von Annika Mies und Stefanie Karl (VCP im Hunsrück) Grundlagenarbeit geleistet wurde, die sich bei einzelnen Gruppen-Auftritten beim jährlichen Peter-Rohland-Singewettstreit schon sehr positiv



chisum



Herbert

bemerkbar gemacht hat, läuten plauder und Freunde nun eine zweite Phase der Workshop-Arbeit ein.

In den ersten drei Workshops mit plauder stand das Gruppensingen bei Heimabenden und auf Fahrt im Mittelpunkt. Beim vierten Workshop – vom 16. bis 18. März 2012 – wollen wir nun zeigen, wie man mit einfachen Mitteln aus bekannten und auch neuen Liedern mehr herausholen kann, als es in der normalen Gruppensunde oder der Singe-Runde am Feuer üblich ist.

Am Ende des Seminars sollen sich die TeilnehmerInnen mit einer begrenzten Anzahl von Liedern so auseinandergesetzt haben, dass man sie auf einem Singewettstreit oder einem anderem öffentlichen Anlass gerne präsentieren möchte.

Um dieses Ziel zu erreichen werden wir uns schwerpunktmäßig mit folgenden Themen befassen

- Anspruchsvolle Akkordbegleitungen und Anschlagstechniken für Gitarrenspiel
- Instrumentale Vor-, Zwischen- und Nachspiele
- Mehrstimmigkeit im Gesang
- Rollenverteilung im Gruppengesang (Vorsänger/ Einzelsänger/ Gesamtgruppe/ Jungen & Mädchen...)

Jeder Teilnehmer/in erhält ausreichend Liedmaterial und im Anschluss einen CD Mitschnitt der wichtigsten erlernten Lieder.

Elfter A-cappella-Workshop mit Helmut Alba (Ömmel) „Willkommen in meinem Wohnzimmer ...“



Foto: Josef Engel

Barbershop

Ja, willkommen waren wir auf der Waldeck! Zwar oft schon beschrieben, dennoch immer wieder erwähnenswert: Die Rundum-Fürsorge für das leibliche Wohl durch die Waldeck-Mannschaft: Daniel, Maria, Georg, Dido und Happy sorgten bestens für uns. (Ich habe doch hoffentlich niemanden vergessen?). Das Essen war ein Augen- und Gaumenschmaus. Herrlich!

Dazu die Landschaft drumherum: Auch diese war in „gleichbleibender Qualität“ vorhanden. Wegkommen vom Getriebe des Alltags, das geht hier! Dazu schönster Sonnenschein bei frischen Temperaturen.

Deshalb ein vierstimmig vorgetragenes „Danke!“



Einladung zur Ausstellungseröffnung

**Peter Rohland,
die Waldeck-Festivals und das
politische Lied der Revolution von 1848**

am Dienstag, den 17. April 2012, um 18:30 Uhr
in der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen
in der deutschen Geschichte, Herrenstraße 18 (Schloss),
76437 Rastatt, Vortragsraum OG.

Begrüßung | **Dr. Elisabeth Thallofer**
Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte

Einführung | **Prof. Dr. Holger Böning**
Universität Bremen
Dr. Joachim Michael
Peter-Rohland-Stiftung

Schlusswort | **Gunter Kaufmann**
Förderverein der Erinnerungsstätte

Musikalische Begleitung | **JOANA (Gesang) & Adax Dörsam (Gitarre)**

Im Anschluss lädt der Förderverein der Erinnerungsstätte zu einem Umtrunk ein.

Die Ausstellung ist vom 18. April bis 18. Juli 2012 in der Erinnerungsstätte
für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte zu sehen.



Wie das klingen könnte, hören „Barbershoper“ (Augen zu und Gänsehaut)! Da es sehr gut klingt, kommt nun die Auflösung der Überschrift: Originalton Ömmel:

„Willkommen in meinem Wohnzimmer!“

Das Wohnzimmer gehört Ömmel. Es ist gefüllt mit Tönen, Akkorden und einer großen Anzahl von Tags (die harmonisch anspruchsvolle Ausschmückungen des gehaltenen Schlusstones eines Satzes), und wenn es auch bei uns so schön klang, erging von Ömmel die oben erwähnte Einladung. Will heißen: Unsere Töne störten nicht in seinem Innenraum.

Doch zwei Schritte zurück. Schon lange las und hörte ich vom Barbershop-Seminar auf der Waldeck. So richtig hingetraut habe ich mich nicht. Was tun? Verstärkung musste her. So lud ich mir Huberta, Ingrid und Thomas ein, als Unterstützung und Rücken- deckung, um diese Art zu singen auszuprobieren. Es ging gut und dazu waren Mechthild und Dido sehr stimmfreudig mit in der Gruppe dabei. Es hat einfach Freude gemacht, zusammen zu singen!

Originalton Ingrid:

Ob wir uns getraut hätten, zu diesem Wochenende zu fahren, wenn wir gewusst hätten, dass wir eine überraschend kleine Gruppe sein würden? Mich hat das anfangs unter Druck gesetzt, dass jede Stimme nur ein-, höchstens zweimal besetzt war. Jeder falsche Ton würde zu hören sein! Unsere kleine Vierergruppe, die aus Heidelberg angereist war, hatte ja schon lange Zeit zusammen Lieder gesungen.

Ich war aber sehr überrascht darüber, wie anders Singen sein kann. Plötzlich kommt es nicht mehr darauf an, sich anzustrengen und immer wieder unter Druck zu setzen. Was uns ja leider immer wieder in die Situation gebracht hatte, mit der Stimme zu pressen, bis sie heiser wurde.

Als Gegenmittel waren die Einsingübungen sehr hilfreich. Wir lernten den Hals von Schleim zu befreien, ohne die Stimmbänder durch Räuspern zu strapazieren. Erstaunt registrierten wir, dass wir danach auf Anhieb auch schwerere, z.B. höhere Töne trafen. Wir lernten, den Atem nicht aus dem Brustkorb zu pressen, sondern ihn durch Bauch- und Zwerchfellatmung von ganz unten her fließen zu lassen. Wir waren erstaunt darüber, dass der gesungene Ton, wie von selbst, immer länger gehalten werden konnte.

*Ein wesentlicher Schwerpunkt des Seminars lag darauf, ob wir die Mitsänger hören konnten und ob wir mit unserer Stimme das sagten, was wir mochten. Das war das wichtigste Erlebnis des Wochenendes: **Dies wunderbare Gruseln, wenn wir einen besonders schönen Akkord sangen!** Ömmel wusste uns da hinzuführen, indem er uns plötzlich an einer Stelle mit einer langen Fermate anhalten ließ. Welch ein Klang! Manchmal waren das ganz ungewohnte Akkorde für uns, irgendwo aus dem Jazz geholt. Und diese Freude, wie sich das Ganze auflöste und rund wurde.*

Interessant war für mich auch, dass ich anfang, leichte Vibrationen hören zu können, die entstehen, wenn zwei Töne nicht genau sauber zueinander passen. Schön war es zu erleben, diese Erfahrungen machen zu können, ohne das Gefühl, bloßgestellt oder unangenehm kritisiert worden zu sein. Ein Beispiel hierfür ist Ömmels Fähigkeit, einen falsch gesungenen Ton freudig als eine interessante Variante des Liedes aufzunehmen und diese weiterzuentwickeln. So haben wir mit großem Vergnügen viele kleine Liedfragmente (Tags) immer wieder neu genossen und daran unser Ohr geschärft und unsere Fähigkeiten ausgebaut.

Ein Singen und Klingen den ganzen Workshop hindurch. Schon zum Frühstück, eine kleine



vierstimmige Improvisation, um den schönen Morgen zu begrüßen. Wir konnten damit nicht nur uns, sondern auch Mitglieder des Chores erfreuen, der zur gleichen Zeit ein Probenwochenende hatte. Abends, beim Weine, weiter ausprobieren: Wie könnten neue Harmonien zu uns bekannten Liedern gefunden werden? Da geht es innerlich schon wieder los!

Sonntag-Morgen ein gemeinsames Einsingen der Anwesenden an der frischen Luft. Dann ging jede Gruppe wieder ihren eigenen musikalischen Weg.

Ein Wochenende gefüllt mit schönsten Harmonien, eine Stärkung für Leib und Seele. Wir sind wieder gerüstet für den Alltag.

Danke an Ömmel für die Vermittlung eines Singens, das Singen zu einem besonderen Erlebnis macht! Allen, die gerne mehrstimmig singen, sei der Workshop als gewinnbringende „Fortbildung“ empfohlen.

Der Peter Rohland Stiftung sei Dank für die Unterstützung, die diese Workshops auf der Waldeck ermöglicht!

Josef Engel²

2 Seit März dieses Jahres ABW-Mitglied



Foto: Conny Peters

Margret kann's!

Es scheint ja zum festen jährlichen Event zu werden, das griechische Tanz-Wochenende mit Margret und Rolf Schiel. Wie schön! Und das auch noch ausgerechnet im November. Ausgerechnet? ... Gott sei Dank! Mit griechischen Klängen und Tänzen für ein Wochenende dem grauen November entfliehen – wunderbar!

Was macht es denn so wunderbar? Das Zusammentreffen vieler lieber Menschen – altbekannte und jedes Mal aber doch auch neue Gesichter – die ihrer Liebe zu Griechenland eben nicht nur durchs Tanzen Ausdruck verleihen.

Anekdoten aus längst vergangenen Urlauben werden zum Besten gegeben, aktuelle politische Ereignisse diskutiert, miteinander gelacht, erzählt, gegessen, getrunken und eben auch getanzt – quer Beet durch

alle Regionen Griechenlands. Margret und Rolf, so flexibel wie eh und je, gehen auf *alle* Wünsche ein. Ist auch kein Problem für die beiden: Margret hat jeden Tanz im Kopf und in den Füßen, Rolf jede passende Musik im Köfferchen.

Das Essen so lecker wie schon vor elf Jahren, das Mitternachtsbuffet wieder ein Gedicht, und irgendwie macht Tanzen ja auch mächtig hungrig!

Bei einem köstlichen Brunch am Sonntagmorgen, das einem Sterne-Hotel in nichts nachsteht, kommt ein bisschen Wehmut auf, dass es jetzt vorbei ist, das griechische Wochenende, und man hofft im Stillen auf eine Neuauflage im nächsten Jahr.

Christiane Magiros

Dazu schreibt Rolf Schiel:

Das Echo ist auch diesmal so gut, dass wir eine Fortsetzung der Seminare mit griechischen Volkstänzen aus den Landschaften, wie Epirus, Thrazien, Makedonien, Pontos, Thessalien, den Inseln und Kleinasien für den Herbst 2012 ankündigen können. Der Termin ist das Wochenende

vom 23. bis 25. November 2012 auf der Waldeck.

Tänze im Kopf und in den Füßen



Deutsche ...

Zum fünften Mal auf Burg Waldeck

Die Mitgliederversammlung der **Deutschen Bellman-Gesellschaft e.V.** fand vom 3. bis 5. Februar 2012 wieder mal auf der Burg Waldeck statt. Dass die Mitglieder diesen Versammlungsort besonders schätzen, zeigte die große Teilnehmerzahl sowie die zahlreichen mitgebrachten Gäste der aus der ganzen Bundesrepublik und sogar aus Österreich angereisten „Bellmanianer“.

ABW'ler in unserem Bellman-Verein haben, die die Grundsteine für unsere Bellman-Waldeck-Affinität legten. Und die sich dann auch immer wieder die Mühe machen, solch eine Veranstaltung mit zu planen und zu organisieren. Danke, Ali und Helga, für Euer Tun.

Bereits Freitagabend waren die meisten Gäste angereist. Keiner wollte sich das leckere Abendessen ent-

gehen lassen und keiner unseren **TOP 1** verpassen, das erste öffentliche Konzert mit dem Titel: „Tränk' Deine Asche“, zu welchem **T. Micha** einlud, ein Berliner Sänger, der sich schon seit einigen Jahren mit Carl Michael Bellman beschäftigt und Liederabende ausrichtet. Mit Gesang, Gitarrenspiel und fundierten Kenntnissen brachte er dem Zuhörer gefühlvoll Bellman-Lieder nah, die nicht so häufig interpre-

tiert werden. Seine Darbietung war dadurch äußerst spannend und anregend und motivierte dazu, sich in Zukunft mit dem weniger bekannten Liedgut Bellmans zu beschäftigen.

Im Anschluss an das Konzert gab es die **erste Offene Bühne** im Kaminzimmer am wärmenden Feuer. Verschiedene Musiker (alte und neue, Profi- und Amateurhasen) gaben die unterschiedlichsten Lieder zum Besten, für Rhythmik und Chor sorgte die sangesfreudige Bellman-und-Freunde-Gesellschaft. Den „Neulingen“ fiel es nicht schwer mit einzustimmen.

Foto: Huberta Engel



Bellman-Workshop

Der Burgvogt „Happy“ Freund stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung, Ali Kuhlmann und Helga Steger kümmerten sich um deren Belegung, Dido Freund und ihr Team machten das Wochenende schmackhaft und die Gäste satt, die Künstler und Referenten füllten die Vormittage, Nachmittage und Abende mit farben- und klangvollen Inhalten, und die Bellmanfreunde redeten, lachten und sangen. Die drei Tage waren voll der schönsten und anregenden Erlebnisse in gemütlichem und freundschaftlichem Ambiente. Ja, wir sind froh, dass wir



Wie schön, dass die Waldeck für diese Art von Begegnungen Raum bietet!

Der Samstagmorgen begann – unter den prüfenden Blicken der von Happy so ausdrucksstark gemalten „Wilden Tiere“: Nashorn, Tiger, Schimpanse, Giraffe und Bär – mit Rührei und Speck, Kaffee und Tee, Brötchen und Brot, sich einstimmend auf **TOP 2**, den anstehenden Lieder-Workshop von **Jürgen Thelen**. Angelehnt an T. Michas Konzert vom Vorabend, dem „unbekannten“ Bellman auf die Schliche zu kommen, hatte Jürgen für uns neue Lieder ausgewählt, die es zu lernen galt – auf Deutsch und auch auf Schwedisch.

Der eigentliche Anlass unseres Treffens: **TOP 3**, die Mitgliederversammlung, fand nach einem herrlichen Mittagessen statt. Und ein Entschluss, der die Waldeck betrifft, wurde gleich gefasst. Gerne wollen wir uns in zwei Jahren wieder hier zum konzertanten Tagen treffen, wenn möglich! Ja, Ihr ABW'ler, die Bellman-Truppe werdet Ihr nicht mehr los!

Das sonnige, aber eisige Wetter mit Minusgraden um die minus dreizehn Grad Celsius motivierte die Wanderlustigen zu Ausflügen auf die sonnige Höh' oder hinunter zur alten Burg. Es ließ sie aber ebenso schnell wieder in die Kulturwärme zurückfinden.

Ein volles Haus zum öffentlichen **TOP 4**, Puppenspiel und Bellman-Klang. „*Von Liebe, Wein und Tod – ein Drama mit Puppen und Gesang*“ lautete der Titel des Spiels von **Karin Bayerle** und **Peter Ketturkat** aus Briedel (www.ketturkat.com). Das interessierte Publikum schaute sich gebannt die außergewöhnliche Darbietung des Märchens vom eigensinnigen Kind an, auf der kleinen, klar strukturierten, in Schwarz, Silbergrau gehaltenen Bühne, der hin und wieder ein kräftiger farblicher Akzent in Rot, Braun oder Grün hinzugefügt wurde. Hier lebte das Kind, eine handbewegte Gliederpuppe, seinen Eigensinn aus – bis über den Tod hinaus. Und dazu sang und rezitierte Peter Ketturkat Lieder von Bellman und



... mit Jürgen Thelen

Degenhardt und Texte frei nach den Gebrüdern Grimm.

Etwas ganz anderes, den **TOP 5**, präsentierte uns am frühen Abend **Pit Klein**: seinen Vortrag „*Graßhoff und Bellman*“. Pit, auf der Waldeck gut bekannt, war lange Zeit Reporter und Redakteur im Radioprogramm von SWF 2/SWR 2. Eine Recherche führte ihn zu dem mittlerweile in Kanada lebenden Schriftsteller und Zeichner Fritz Graßhoff, der damals bereits seit über fünfundzwanzig Jahren an seiner Übertragung von Bellmans Hauptwerk, den 82 Episteln von Fredman, gearbeitet, aber noch keinen Verlag dafür gefunden hatte. Das konnte Pit zwei Jahre später, zum zweihundertsten Todesjahr des großen Schweden im Jahre 1995, gelingen. Pit berichtete von seinen Gesprächen und über den anschließenden Briefwechsel mit Fritz Graßhoff, und sein Vortrag war nicht nur informativ, sondern auch berührend. Man lauschte den sehr persönlichen Worten eines Mannes, mit dessen Übertragungen und Interpretationen der Werke Bellmans man schon häufig zu tun hatte. Man kam Graßhoff näher, und es entstand eine



Bellman-Wochenende

nachdenkliche Stimmung, aus der Pit sein Publikum aber mit ein paar humorvollen Graßhoff-Gedichten wieder rausholen konnte.

Der Eindrücke für den Samstag nicht genug! Der interessierte Gast, vielleicht ein „Bellman-Neugieriger“, konnte nach einer kurzen Pause noch weitere zwei Stunden Kultur genießen. **TOP 6:** „*Fiedel und Flinte*“ – *Räuberpistolen vom Schinderhannes & Co* – von und mit **Jürgen Thelen** (www.dilldapp.de) und **Andreas Krall** aus Mainz. Lachsport pur! Der Zuschauer lachte und staunte sich durch das spritzige Programm, welches durchtönt wurde von einer großen Vielfalt der von Jürgen gespielten zum Teil historischen Instrumente. Ein Programm, in welchem Andreas den Zuschauer mit Zaubertricks der besonderen Art verzauberte, ein Programm mit einer Liedervielfalt sondergleichen, mit der unterhaltsamen Komik der Hunsrücker Räuberschulgeschichten, ein Programm, das man gesehen und erlebt haben muss!

Zweite Offene Bühne, wieder im Kaminzimmer, wieder mit der Möglichkeit, von Happys guten Weinen zu kosten, oder einfach ein Bier zu trinken. Kurzum: „Bier, Wein und Gesang“ á la Bellman. Achim Maas, Günter Gall sind da zu nennen, die in

vergangenen Jahren bereits viel Bellman zum Besten gaben. Die unermüdliche Babusch, Jacky an der Tuba, Max Erben zur Gitarre, Rolf, der Geiger, und noch dies und das ... bis in den frühen Morgen.

Sonntag war der dritte Veranstaltungstag. Wieder Tagesbeginn mit Rührei und Speck und den wilden Tieren im Speiseraum. Nicht weniger gemütlich als zu Beginn, eher heimeliger. **TOP 7** ließ nicht lange auf sich warten – wieder ein voller Saal zur großen Show von **Annemarie Frank** und Jochen Leibl alias **Joachim Bell** (www.musik-und-magie.de) aus Ludwigshafen. „*Musik und Magie*“ nannte sich ihre Präsentation. Jochen ließ Karten kommen und gehen, Bällchen verschwinden und verfärben, machte den „alten“ Seiltrick, den man doch schon so lange glaubte, durchschaut zu haben ..., und es war immer alles anders als erwartet! Er verstand es, auf äußerst sympathische Art sein Publikum zu irritieren, es in Staunen und Lachen zu versetzen und es letztlich an die Magie glauben zu lassen. Annemarie, seine Partnerin, blieb indessen unzersägt (der Mythos der zersägten Jungfrau scheint dahin zu sein), sie klagte dem Zuschauer dafür aber musikalisch umso mehr ihr Leid als unerfüllte Zaubererassistentin. Ihre Sehnsüchte drückte sie in frechen und urkomischen Couplets, Chansons und Liedern von Friedrich Hollaender, Georg Kreisler u. a. aus. Der Saal tobte vor Lachen!

Und damit endete der offizielle Teil des Bellman-Wochenendes. Von der Einkehr bei Thea im Steffenshof muss nicht mehr berichtet werden, auch nicht mehr von der dritten Offenen Bühne am Abend im Kaminzimmer...

Haltet uns die Waldeck warm für unser nächstes Treffen in zwei Jahren und kommt doch einfach mal dazu...

Ganz herzlichen Dank!

Mercedes Oefß



Foto: Huberta Engel

Und am Abend...



Täter aus der Mitte der Gesellschaft

Wolfram Wette, Historiker an der Universität Freiburg, dessen Buch über den Juden-schächter von Litauen³ in der Presse großes Echo gefunden hat⁴ – siehe auch die ausführliche Besprechung durch Helm König in **KÖPFCHE** 3+4/11, Seite 41ff. – gab am Vorabend der ABW-Mitgliederversammlung 2012 einen erschütternden Bericht über einen Überzeugungstäter, der 137 000 Menschenleben auf dem Gewissen hatte, aber bis zu seiner Festnahme 1959 und seinem Tod keine Reue bekundete.

Karl Jäger war kein Einzelfall, es gab an die 200 000 Täter, die wie er aus der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft kamen. Was seinen Fall für die Geschichtsschreibung so wichtig macht, ist der Umstand, dass der „Jäger-Bericht“, seine penible Berichterstattung an die Vorgesetzten, erhalten geblieben ist. (Jägers Übereifer wurde allerdings von Himmler gerügt.)

In der anschließenden Diskussion wurden die Rolle der Polizei, der Wehrmacht, der litauischen und estnischen Kollaborateure, der Einfluss von Katholizismus

und Antisemitismus erörtert, sowie vor allem auch die bis heute andauernde abwehrende Reaktion des honetten Bürgertums auf Wolframs Recherchen, exemplarisch erlebt an Jägers Heimatort Waldkirch, der auch Wahlheimat von Familie Wette ist.



Foto: molo

Vortrag von Prof. Dr. Wolfram Wette

Dieses Totschweigen und andere Verdrängungsmechanismen der Nachkriegsgesellschaft lassen Wolfram zu dem Schluss kommen: Alles kann sich wiederholen! Denn, so sagte der Holocaust-Überlebende Yehuda Bacon, Zeuge im Auschwitz-Prozess 1963, *niemand ist absolut böse, jeder hat einen Funken Menschlichkeit in sich. [...] Jeder Mensch muss vorsichtig sein, denn jeder kann in seinem Leben in die Hölle abrutschen. Der Abgrund ist eine Gefahr für uns alle.*

Wolfram Wettes Arbeit über Karl Jäger widerlegt die Entlastungsversuche der Historiker Ernst Nolte und Egon Flaig, deren Motiv laut Heinrich August Winkler der Wunsch nach einer „Apologie des bürgerlichen Deutschland“ ist.⁵

GMP

3 Wolfram Wette: **Karl Jäger – Mörder der litauischen Juden**, Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch Nr. 19064) 2011, 284 Seiten, ISBN 978-3-596-19064-5.

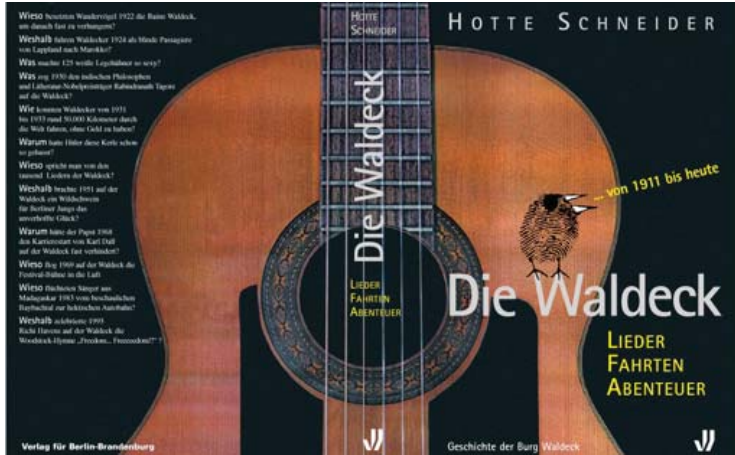
4 Badische Zeitung siehe www.badische-zeitung.de/kultur.../der-fall-karl-jaeger--44088386.ht... und www.badische-zeitung.de/.../biographie-eines-judenmoerders--44088...; Deutschlandradio siehe www.dradio.de/dlf/sendungen/andruck/1518723/; DIE ZEIT siehe www.zeit.de > DIE ZEIT Archiv > Jahrgang: 2012 > Ausgabe: 05; FAZ siehe http://www.buecher.de/shop/holocaust/karl-jaeger/wette-wolfram/products_products/content/prod_id/32562469/

5 Siehe Heinrich August Winkler: Hellas statt Holocaust, in DIE ZEIT Nr. 30 vom 21. Juli 2011, Seite 17.



Ein Leser über das Waldeck-Buch

Zurück in die Jugendjahre



Lieber Hotte Schneider,
so wage ich einfach mal, Sie anzusprechen, denn das „Du“ steht mir wohl auch als alter Jugendbewegter nicht zu, aber das „Sehr geehrter Herr“ kommt mir auch zu seltsam vor.

Also:

Ich bin dabei, Ihr Buch „Die Waldeck – Lieder Fahrten Abenteuer“ zu lesen, das mir über die Fernleihe der Kölner Uni aus der Universitätsbibliothek Bonn zukam. Ihr wundervolles Buch, ja wirklich: ein Buch voller Wunder für mich, denn ich kehre damit als heute Zweiundsiebzighjähriger in meine Jugendzeit zurück, als ich die Waldeck zum ersten Mal besucht habe.

Es war an einem Juni-Wochenende 1963 zur Sommersonnenwende, als ich mit drei Kameraden wie andere Gäste auch unsere Kohte auf dem weitläufigen Gelände aufschlagen durfte. Wir waren damals junge Ritter des Bundes Neudeutschland (heute KSJ – Katholische Studierende Jugend).

Die Burg Waldeck entdeckt hatte ich über einen losen Kontakt zu zwei Kölner Nerothern, die ich im Stadtjugendring kennengelernt hatte, in dem ich als ND-„Gaugraf“ saß, wie dieses Amt damals hieß; mein „von-Hartmann-Gau“ erstreckte sich über Köln

linksrheinisch hinaus über Brühl bis nach Münster-eifel. Später, ja ein halbes Leben später war ich dann noch zweimal mit einigen meiner Schüler zu einem Sonntagsbesuch auf der Burg und im Baybachtal, denn ich war vierzig Jahre lang begeisterter Lehrer im schönsten aller Berufe, die es für mich geben konnte. Heute habe ich noch eine treue Freundschaft zu einem jungen Nerother Wandervogel aus dem Hessischen, der mit seiner Frau gerade ihren ersten Sohn zur Welt gebracht hat.

Aber ich will ja nicht über mich berichten, sondern Ihnen sagen, wie sehr mich Ihr Buch ergriffen hat. Ich lese seit einigen Wochen darin, immer wieder einmal, denn es ist wie eine gute Speise oder wie ein Fruchteteller, von dem man sich immer mal ein Stück nimmt, um es zu genießen. Heute etwa las ich das Kapitel über Peter Rohland und seine Jungenschaft, und gerade jetzt, da ich diesen Brief schreibe, höre ich seine Lieder wieder, von denen ich zwei alte Vinylplatten habe. „Fordre niemand, mein Schicksal zu hören“ – und die anderen Landstreicherballaden.

Zurück zu Ihrem Buch. Das ist nicht nur überreich an Informationen, sondern über die beeindruckende Sammel-Leistung all der tausend Einzelheiten und Ihre Archiv-Arbeit hinaus begeistert mich Ihr Stil, in dem Sie zwischen sachlichem Bericht und spannendem Erzählen abwechseln.

Und Ihren Text reichern Sie immer wieder durch Originalberichte der vielen Jungen und Führer an, die ihr Leben auf der Burg und während ihrer Fahrten schildern. Geradezu mitreißend Ihre Beschreibung von Oelbs Weltfahrt, aufregend, ja auch zum Mit-Leiden erregend Ihre Darstellung der Situation unter der Nazi-Diktatur: Wir Kölner kennen diese Epoche besonders gut von „unseren“ Edelweißpiraten, deren letzten einer, Jean Jülich, gerade dieser Tage im Alter von zweiundachtzig Jahren gestorben



ist. Und die zahlreichen Fotos in dem in doppeltem Sinne schwergewichtigen Buch unterstützen noch die Vorstellungen, die man sich beim Lesen ohnehin im Kopf macht.

Ganz überraschend wieder begegnet bin ich hier auch Lippels „Totentanz“, von dem ich natürlich nicht wusste, dass die Nerother ihn so oft gespielt und sich damit auf ihren Fahrten weitergeholfen haben. Als Student habe ich das Stück selbst einmal aufgeführt, und zwar in einem Gauzeltlager, für das mich meine Freunde als Lagerherzog „reaktiviert“ hatten. Als es am Elternbesuchstag dunkel geworden war, saßen die Jungen, Eltern und Gäste auf einer leicht abfallenden Kuhwiese, und unten jenseits eines kleinen Bächleins war die „Bühne“. Mit einem Handscheinwerfer, der durch eine Autobatterie gespeist wurde, schnitt ich die Figuren des Stückes, von meinen Kameraden sehr

eindrucksvoll dargestellt, aus der schwarzen Nacht heraus; simpler ging es nicht mehr, aber die Wirkung war enorm.

Ich bin nicht sicher, ob ich den mächtigen Eindruck, den mir Ihr Buch gemacht hat, richtig vermitteln konnte. Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar dafür, dass Sie mich damit auf so wirkungskräftige Weise in die wundersame Welt meiner glücklichen Jugend zurückgeführt haben, in die ich mich als alter Mensch immer wieder mal zurücksehne, obwohl ich dankbar auf ein reiches Leben zurückschauen kann.

Und das Ziel meiner nächsten Sonntagsfahrt mit meiner Frau kenne ich nun: Burg Waldeck und das Baybachtal. Ich muss nur meine alten Wanderkarten sichten, da wird die richtige noch dabei sein.

Alle guten Wünsche für Sie und herzliche Grüße

Ihr Klaus Steiner, Köln

Vom Charme der Erinnerung und der Wohltat des Vergessens

Eigentlich ist es paradox: Der musikalische Gehalt der legendären Festivals auf Burg Waldeck ist dank helm (Helmut König) und den Bear Records vollständig und authentisch dokumentiert und damit jederzeit nachprüfbar; um ihre Entstehung und Durchführung wabern aber weiter Mythen und Legenden. Wann immer darauf die Sprache gebracht wird, schiebt sich vor mein Auge ein eigenes Bild, das wie die Erinnerungen anderer natürlich vom süßen Gift subjektiver Eindrücke beeinflusst ist.

Dabei war ich die ersten beiden Male gar nicht dabei. 1964 und 1965 lag der Schwerpunkt meiner Referendar-Ausbildung in Berlin, Washington und dann wieder Berlin; anschließend nahm mich die



Foto: ABW-Archiv

Überbündisches Treffen 1958 auf der Waldeck



2. Überbündisches Treffen ...

Vorbereitung auf mein zweites Staatsexamen in Anspruch. Für bündische Umtriebe war da keine Zeit. Nur rein zufällig hatte ich einmal Heidelberger Jungenschaftler wieder getroffen, die jetzt in Berlin studierten und im SDS aktiv waren; und ebenso zufällig war ich auf pitters (Peter Rohland) Konzert mit Hanno Botsch und Gesine Köhler und dem Programm jiddischer Lieder im Jüdischen Gemeindehaus in der Fasanenstraße aufmerksam geworden.

1966 hatte ich dann mein Examen, die erste Anstellung in Bonn und damit Zeit, nach vielen Jahren wieder einmal auf die Waldeck zu fahren, wohin Zeitungen und Radio zum Festival Chanson Folklore International lockten. Zusammen mit einem meiner Brüder, die mit in meiner Gruppe gewesen waren, und dessen Freundin fuhren wir, die alte Kohte hinter den Sitzen verstaute, im offenen Wagen am Freitagnachmittag vor Pfingsten die vertrauten Pfade zur Mosel und in den Hunsrück, fanden Dorweiler wieder und den Weg zur Burg und tauchten in eine Stimmung ein, wie sie uns exakt acht Jahre vorher am selben Ort, nämlich 1958 beim 2. Überbündischen Treffen, umgeben hatte.

Damals hatten Oelb und sein Nerother Wandervogel eingeladen; Mitveranstalter waren die etwa gleichaltrigen schnauz (Erich Mönch) mit dem Pfadfinderbund Graue Reiter, der alten Landesmark Württemberg des Bundes Deutscher Pfadfinder, und teut (Karl Christian Müller) mit der nur noch im Saarland vertretenen Jungentrucht. Dazu war ein buntes Gemisch von Einzelgruppen unterschiedlichster bündischer Provenienz erschienen, die mit dem etwas verstaubten Gepränge der drei älteren Herren, die sprichwörtlich mit Ross und Reiter anrückten, nicht viel am Hut hatten, aber kräftig mitlachten, wenn beim Vorbeimarsch der Heerscharen der Rebellenscheich Kurt Wollweber seinen greisen Führer durch das Schwenken einer Stange mit

Dreieckszeltbahn als Fahne und einem Küchenwecker an der Spitze auf den Arm nahm.

So gab es eigentlich zwei Treffen. Die Schwäbische Jungenschaft etwa bereitete sich auf ihre Theaterfahrt mit Wehrmachtskübel- und Planwagen entlang der Mosel vor, bei der pitter (Peter Rohland) und gockel (Rolf Gekeler) die Regie führten, während Karl Mohri das ganze Unternehmen filmen sollte. An das gesamte Programm erinnere ich mich nicht mehr. Pitter hatte damals jedenfalls noch nicht seine eigenen Repertoires entdeckt und entwickelt; aber es hatte schon etwas, wenn bei „Uff der Schwäbsche Eisebahne“ das Geräusch des rollenden Zuges auf der Bassbalalaika intoniert wurde, oder bei dem englischen Liebeslied „If when walking in the garden“ zum Schluss statt eines die ersten Strophen dominierenden stereotypen „No Sir“ das jubelnde „Yes Sir, yes Sir, yes Sir“ der Angeboteten erklang. Das war eine Art zu singen, für das meine Gruppe, die gerade im Begriff war, auseinander zu fallen, weil ich zum Studium nach Frankreich und die Älteren zur Bundeswehr gehen würden, schon seit einiger Zeit sich entschieden hatte.

Auf der Wiese oberhalb der Berliner Hütte stand eine ausgebleichene und vielfach geflickte Kohte mit einer Art Ausbeulung aus Zeltbahnen an der Seite. Darin hauste ein Haufen in ebenfalls ausgebleichenen Jungenschaftsjacken, der zum Entsetzen von Oelb sogar Mädchen dabei hatte. Im Nachhinein vermutete ich dahinter Nachfahren von Rudi Rogolls Sita aus Berlin. Außer seinen Liedern hatten sie sich auf Skifflemusic verlegt und brachten stilecht mit Banjo, Waschpulvertrommelbass und Waschbrett die „Rockisland Line“ und andere amerikanische Lieder, wie sie auch bei uns vertraut und geschätzt waren. Dass alles stand in klarem Gegensatz zu dem klassischen bündischen Liedgut, wie es von dem Lager der drei einladenden Bünde her klang. Kein Wunder, dass



man untereinander diskutierte, ob man dieser Art zu singen und einem Sänger zuzuhören nicht stärker Raum geben, vielleicht sogar künftige Treffen daran ausrichten sollte.

Als wir ohne nachzudenken acht Jahre später die Kohte wie damals unter den Fichten am Hang hinter dem Mohrihaus aufschlugen, leuchteten auf der Wiese am Hang wieder die Feuer vor den Zelten. Wie damals wurde überall gesungen und Musik gemacht, nur war es nicht mehr die „Rockisland Line“,

sondern karratschs (Franz Josef Degenhardt) „Horsti Schmandhoff“, mit dem sich die Sänger identifizierten. Und später sang dann karratsch selbst, und es war wieder mäuschenstill vor intensivem Lauschen. Auf einmal war alles so, wie wir es uns 1958 gewünscht hatten. Eine Vorstellung, ein Traum hatte sich verselbständigt und war Wirklichkeit geworden, egal, wer später die Vaterschaft dafür würde in Anspruch nehmen wollen.

jürgen (Jürgen Jekewitz)

Das Mohrihaus – ein „Denk-mal!“

Fortsetzung von S. 2



Die Reisende Hochschule

Archiv Hilbert

die sehr schnell von Kollegen zu Freunden wurden und die über Jahrzehnte eine bestimmende Größe auf meinem weiteren Lebensweg und für meine Zeit auf der Waldeck werden sollten.

An dieser Stelle müssen unbedingt wenigstens einige Namen fallen. Zunächst einmal war da Herrman Behring (Catweezle), Leiter des 1. Durchgangs, der mich als Mitarbeiter eingestellt hatte und der später die weiteren Entwicklungen des entstehenden G.A.K. (zunächst „Gruppe Alternative Kommunukation“;

nach der Vereinsgründung „Grüner Arbeits-Kreis e.V.“), einer freien Gruppe, bestehend aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen des Berliner Nordens, in seiner Funktion als Mitarbeiter des Jugendamtes gefördert, unterstützt und begleitet hat. Dann war da Lutz-Peter Schläfke, (Lupe) ebenfalls Mitarbeiter des Jugendamtes und Leiter des zweiten Durchgangs, der in meiner Erinnerung irgendwie über allem schwebte und auch mit der Waldeck bereits verhandelt war. Mindestens ebenso wichtig war Achim Rost. Er hatte sich schon im Voraus vieles „vorangedacht“ und war in diesem Sinne, zumindest für mich, eine Art Leitfigur und außerdem schon „Waldecker“. Schließlich waren da noch die „Berliner Stadtmusikanten“ Axel, Thomas (Panni) und Howin Spanner, Carola ? (Roli), Ulli Hoffmeier und Seppi ?, die mit ihrer Musikgruppe menschlich und musikalisch als Kristallisationspunkt dienten. Sehr viele aus dem Zeltlagerteam spielten ein Instrument und sangen gern. Die „Stamus“ hatten aber bereits ein gemeinsames Repertoire, waren eine musikalisch eingespielte Truppe. Sie kannten sich bezüglich des demokratischen Liedguts sehr gut aus. Und last not



Als das Mohrihaus ...

least war auch John Hamann (John), später einige Jahre Burgvogt auf der Waldeck, schon mit von der Partie.

Das erste Mal

Nach einem Vorbereitungstreffen für das Zeltlager fuhr ein großer Teil des Teams von Grebenhain aus zu einem Seminar der politischen Bildung mit dem Titel „Jugendbewegung und Nationalsozialismus“. Spontan schloss ich mich an und landete so das erste Mal auf der Waldeck. Unser Quartier bezogen wir im Schwabenhaus. Es war vermutlich Herbst, denn ich glaube mich an Nieselregen, prasselndes Kaminfeuer im Schwabenhaus, buntes Laub im Sonnenschein auf dem Weg durchs Tal zu Toni in Dorweiler, oder zur Thea zu erinnern.

Mich hat seinerzeit die Atmosphäre dieses Platzes und der Umgang der Menschen miteinander echt umgehauen. Überall wurde im großen Kreis musiziert, Rücksicht aufeinander genommen, offen gesprochen und diskutiert, auch über Dinge, die mir damals noch die Schamesröte ins Gesicht trieben, gemeinsam gekocht und gegessen, Pläne geschmiedet, und auf eine mir vorher völlig unbekannte Art und Weise in vollen Zügen gelebt. Ehe ich mich versah, hatte mich nicht nur dieser neue Freundeskreis, sondern auch dieser Ort, mit seinen „besonderen Schwingungen“ in seinen Bann gezogen. Kann man sich in einen Ort verlieben? Wenn ja, so war es damals um mich geschehen.

Und darüber wollte ich ja schreiben. Neben unserem Quartier, dem Schwabenhaus, einem umgebauten Kuhstall, wie ich später erfuhr, war das Mohrihaus. Meiner Empfindung nach schlug damals dort ganz unzweifelhaft das Herz der Waldeck und, wie ich später herausbekommen sollte, war es auch das erste ernsthafte Gebäude, das auf der Waldeck errichtet worden war.

Wo heute das Säulenhaus steht, war nur eine Ruine zu sehen. Nur die Fundamente und der Schornstein standen noch. Während mich Berichte erreichten über eben dieses seinerzeit nicht mehr vorhandene Gebäude mit „Olymp“ und „Antiolymp“, und anderen seltsamen Begriffen, mit denen ich zunächst überhaupt nichts anfangen konnte, begann für mich, das erste Kapitel „meiner“ Geschichte auf der Waldeck – mit dem Mohrihaus als Dreh- und Angelpunkt dieses Ortes. Dort „residierte“ Harry (Herbert Hüsgen) der damalige Burgvogt.

Wie auch immer. Dieses Haus und dieser Raum strahlten eine unglaubliche Gemütlichkeit aus. Junge, Alte, und, wie ich damals empfand, ganz Alte, saßen gemeinsam um diese Biertische und interessierten sich für einander, konnten etwas miteinander anfangen. Für mich eine ziemlich neue Art und Weise des zwischenmenschlichen Umgehens miteinander, auch und gerade zwischen den verschiedenen Generationen. Hier konnte sich jeder, egal ob Kind, Jugendlicher, juristisch Volljähriger, aber dennoch Heranwachsender (z.B. ich), Erwachsener oder Betagter an- und erstgenommen fühlen. Was für ein Quantensprung in meiner Erfahrungswelt gegenüber dem mir bisher Bekannten!

Beim Beschreiben dieses Hauses darf ein Raum nicht fehlen. Der Keller. In diesem Gewölbe lagerten nicht nur die Kohlen die für die notwendige Wärme sorgten, sondern vor allem auch der Wein in unetikettierten, angestaubten, schmutzigen, braunen Flaschen. Hatte man ihn bei Harry erstanden konnte man diesen ganz eigenen, unverwechselbaren und unglaublich erdig schmeckenden Tropfen im Freundeskreis genießen.

Für mich war das seinerzeit eine faszinierende neue Welt. Ich hätte mir niemals träumen lassen, dass dieses kleine, charmante Häuschen in dem mir vorher ebenfalls unbekannten Hunsrück für



John Hamann 1980 auf dem Weg zur Waldeck

Foto: Archiv Hilbert

mir derartig heftig, dass ich bis heute auf die daraus entstandene Narbe stolz bin.

Neben den wenigen bereits erwähnten Personen traten noch viele andere mit dem Kennenlernen dieses Ortes, sozusagen augenblicklich oder auch nach und nach, in mein Blickfeld. Diese Liste wäre wirklich viel zu lang und würde den Rahmen sprengen. Aber hier wenigstens noch ein ganz wichtiges Beispiel:

Während unseres kurzen Aufenthaltes kam eines Abends Panni völlig aufgeregt in unseren Kreis und berichtete dass „die Kröher“ auf der Burg wären. Mir sagte das damals erst einmal gar nichts, und auf so viel Euphorie konnte ich nur mit einem mitleidigen Lächeln reagieren. Aber bevor ich diesen Ort wieder verließ, hatte mir Harry huldvoll erlaubt, nicht nur einen Kalender von Igor zu erstehen, sondern auch meine letzten finanziellen Mittel in ein Buch mit dem Titel „Das sind unsere Lieder“ zu investieren. Inzwischen ist es ziemlich unansehnlich und abgegriffen. Für ein Buch ist das ein großes Kompliment und es hat aber immer noch einen Ehrenplatz in meiner bescheidenen Sammlung und wird bis heute immer wieder genutzt. Das eine oder andere Lied in dieser Sammlung war mir ja schon bekannt, aber die Überlieferungen in meinem Kopf bzw. in meiner handschriftlichen Sammlung waren teilweise doch recht unvollständig und damit diese Liededition für mich ein echter Meilenstein. Ganz zu schweigen von Gertude Degenhardts eigen-sinnigen Illustrationen, die ebenfalls einen bleibenden Eindruck hinterließen.

Gedankensplitter

Doch zurück zum Mohrihaus und meinen ganz persönlichen Erinnerungen rund um dieses Haus. Die Erinnerungen an die Zeiten, die in meinen Leben damit verbunden waren, reichen aus um mehr als einen Roman darüber zu schreiben.

weit über die folgende Hälfte meines Lebensweges bestimmender werden sollte als mein eigenes Elternhaus. Im Sinne eines „geistigen Elternhauses“ wurde es ja dann auch so etwas wie meine „Heimat“. Jedenfalls begrüßte mich Harry seinerzeit, wenn ich auf die Waldeck kam, immer mal wieder mit den Worten: „Na, mal wieder etwas Heimatluft schnuppen?“

„Und wir haben viele Väter, und wir haben viele Mütter, und mein Name ist Mensch.“ (Ton, Steine, Scherben) Wie schon festgestellt, das erste Mal vergisst du nie! Oder wie „Rudi“ (Rudolf Schmaltz) es in seinem Vortrag zu Geschichte der Burg Waldeck formuliert hatte: „Sie bekamen auf der Waldeck einen gewissen Ankratz ...“, und dieser „Kratzer“ war bei



Die „Das-Säulenhaus-ist-abgebrannt-...

Deshalb wird es jetzt sehr bruchstückhaft, und hinter jedem Gedankensplitter müsste eigentlich stehen: Dies ist eine andere Geschichte, die ein anderes Mal erzählt wird.

Unvergessen, wie Harry immer wieder einmal beim Sonnenuntergang auf der Terrasse stand und seine „Ode“ an die behaarte Bratwurst, seinen Rauhaardackel, schmetterte: „Ach Luise ist so lecker fett.“

Ich habe dort unglaubliche Feste erlebt, auch noch nach dem Wiederaufbau des Säulenhauses, und war unter keinem anderem Dach der Welt so oft in Liebesangelegenheiten himmelhochjauchzend zu Tode betäubt; sprich: unsagbar glücklich nach so mancher durchliebten Nacht, aber auch genau so abgrundtief betäubt, wenn ich meinen Liebeskummer durchlitt oder ein längerer Abschied mir das Herz schwer machte.

Ich habe in und um diese Mauern herum unglaublich viel Freundschaft erfahren. Mir an den Dachsparren nicht nur ungezählte Male eine Beule geholt, sondern unter ihnen auch Menschen kennen und schätzen gelernt, die mir bis auf den heutigen Tag wichtig sind und mit ihnen Matratze an Matratze geschlafen und gelebt. Wenn man die Augen zu machte, wusste man, wenn sie am nächsten Morgen wieder aufgingen, nie so genau, wen man neben sich erblickte – besonders um den Jahreswechsel herum. Da gab es für mich so manche freudige Überraschung. Kurz, das Mohrihaus war auch „Begegnungsstätte“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Aber hier hat mich auch Igor Ihloff dazu gebracht, für mich als recht friedfertigen Menschen immer noch unverständlich, ihm wie im Western ein Glas Schnaps ins Gesicht zu schütten, weil mir einfach nichts anderes mehr einfiel um ihn zu bremsen; - und wie im Western wollte er sich anschließend (folgerichtig) mit mir duellieren.

Hier hat Hans Einbein Stücke von seinen mitgebrachten Schinken abgesäbelt und für alle in

stundenlanger Handarbeit seinen berühmtberühmten Kappes-Salat zubereitet.

Die Terrasse war für mich Seminarraum. Hier hielt Rudi Schmalz ohne Manuskript, im Lammfell bedeckten, lila Lehnstuhl sein Referat über die Waldeck, das von Bernie Long aufgezeichnet seinen Niederschlag im **KÖPFCHEN** und diversen Aufsätzen über die Waldeck gefunden hat. Sie war Speisesaal mit üppig gedeckter Tafel, Bauhütte (in der Zeit des Wiederaufbaus des Säulenhauses), Wohnzimmer (im Sommer), Konzertbühne bei meinen Auftritten mit Didl (Dieter Brodke) oder Liederlich (Bernie Long), Theater- und Tanz-Bühne (z.B. bei der deutsch-spanisch-französischen Tanz-Theater-Werkstatt), Probenraum (deutsch-französische Liedermacher-Werkstatt), oder (denglisch) auch mal Wellness-Bereich, Raum für Wasserschlachten, Fotoduelle, Open-air-Werkstatt, und Platz für so manche spontane musikalische Stehgreif-Aktion, Diskussionsgruppe oder Sangesrunde.

Hier hüpfen Kinder wie Helgas Melanie, (deren eigene Kinder heute dafür wahrscheinlich schon zu groß sind), vom Fenster im Dachgeschoss aus ins Stroh, und zwangen mich, mit ihnen „Pferdchen“ zu spielen. Hier verbrachte ich einen der ersten größeren Ausflüge mit meinem Sohn Tim, als er gerade mal ein Jahr alt wurde. Hier habe ich mit meinem Freund Alf (Pollak) ungezählte Töpfe, Pfannen und Teller gespült, weil die Berge immer wieder aufs neue zu groß wurden. Hier habe ich mit der Reisenden Hochschule (RHS) der TU-Berlin in Vorbereitung auf die Exkursion in die USA 1981/82 überwintert, und hier waren Enna (Papp), diverse Zivis, und mein Freund John mit seiner Lebensabschnittsgefährtin Suse und ihren Kindern eine Zeit lang zu Hause, und so manches Frühstück mit ihnen in der Küche ist bis heute unvergessen.



Ihr merkt es schon, zumindest für mich gibt es auf der Welt kein anderes Haus mit einer derartigen Erlebnisdichte; mit diesem Himmelhochjauchendzutodebetrübt-Effekt, diesem Empfinden, wenn man nach längerer Tramptour und einem ersten Stopp beim Toni, vom Hohlweg kommend, das Herz höher schlagen fühlt wenn man dieses



Foto: Archiv Klonte (F.R. Hasemann)

Rudi Schmaltz, im Hintergrund: Harry & Angelika

Haus erblickt, diesem Hier-bist-du-willkommen-, Hier-bist-du-zu-Hause-Moment.

Dabei fällt mir ein, dass dieses nicht so ganz stimmt. Es gibt für mich noch ein Gebäude auf der Waldeck, das in mir ähnliche Emotionen auslöst. Denn da gibt es ja noch die „Berliner Hütte“ und ihren Freundeskreis. Die Angesprochenen werden sicher wissen, was ich meine. Nur ein kleines Beispiel: Da mir der Glaube an die Fähigkeiten deutscher Friseure fehlt, bin ich fast ein Jahrzehnt lang auf die Waldeck gefahren, um mir von Joyce (Wolfgang Jungerberg) meine

Mähne wieder gefällig gestalten zu lassen. Auch dort war ich immer willkommen und zu Hause.

Und ich möchte diesem Freundeskreis sagen: Toll, dass ihr es geschafft habt, euch diese Bedingungen zu schaffen. Wie für mich die Erlebnisse rund um das Mohrihaus in meinem Leben einen ganz besonderen Platz einnehmen, ist es ebenso etwas ganz besonderes, sich so eine „Wahl-Familie“ zu schaffen und sie so zu pflegen das sie über Jahrzehnte Bestand hat. Etwas Derartiges erleben zu dürfen, an einem derartigen Ort, ist nicht nur eine große Leistung sondern auch ein großes Glück – und wohl nicht allzu vielen Menschen in ihrem Leben vergönnt. Danke, dass ich so manches Mal einen Platz an eurer Tafel, oder auch ein Bett unter eurem Dach gefunden habe und so ein wenig daran teilhaben durfte!

Es mag sein, dass diese Wahrnehmung ganz speziell „mein Ding“ ist. Dass mein ach so beschränkter Horizont mir das als Sichtweise der „Das-Säulenhaus-war-abgebrannt-Generation“ nur vorgaukelt. Aber so sind mir die Gedanken aufs Papier geflossen.

Die Waldeck, und auf ihr ganz speziell das Mohrihaus, war und ist für mich ein ganz besonderer Ort, ein Fixpunkt und Erlebnisraum meines Lebens. Für andere kann ich nicht sprechen, kann mir aber durchaus vorstellen, dass es noch einige Waldecker gibt, denen es ähnlich geht, oder erging. Vielleicht ja schon bevor ich überhaupt wusste, dass es die Waldeck gibt, und vielleicht ja auch noch wenn ich schon lange gar nicht mehr dort hin fahren kann weil ich es nicht mehr schaffe oder diese schöne Welt bereits verlassen habe.

Wie gesagt, viele der hier notierten Gedanken tauchten das erste mal auf, als ich im August 2011 mit meiner Tochter Lucie nach über einem Jahrzehnt wieder einmal eine Woche in der Berliner Hütte verbringen durfte. An dieser Stelle: Danke an den Freundeskreis, und speziell an Ali und Elke, die dies ermöglicht haben.



Tschernobyl-, Prypjat-, Polissjia-...

„Freischwebende Ärsche“ (O-Ton Harry) haben es heute auf der Waldeck nicht mehr ganz so leicht, eine angenehme Bleibe zu finden wie zu Zeiten der „Das-Säulenhaus-ist-abgebrannt-Generation.“ Seinerzeit wurden vom Burgvogt alle Hütten und Schlafplätze vergeben oder auch mal einfach in Beschlag

genommen. Heute, so muss ich sagen, ist es erheblich komplizierter geworden und erfordert schon einiges an Kenntnis und Hartnäckigkeit, um herauszufinden, wer, in welcher Gruppe, für welches Bett gerade zuständig ist. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte und die soll ein anderes Mal erzählt werden.

Hier sollte ja eigentlich nur gesagt werden: „Das Mohrihaus ist tot. Es lebe das Mohrihaus!

Und in diesem Sinne möchte ich mich mit den Namen, die mir im Laufe dieser Zeit auf der Waldeck gegeben wurden verabschieden: „der kleine Bernd“, alias „Robin Wood“, alias „der Baum Mörder“, alias „der Brombernd“, alias „Bernie Bernstein“, alias „der Tanz Bärnd“ oder bürgerlich euer

Bernd Hilbert

Fotos: Archiv Hilbert



Bernd, ungeschoren



Bernd, von Joyce geschoren

Erinnerung an den GAU vor 25 Jahren



Der Name Tschernobyl⁶ steht heute für das KKW, in dem 1986 der „Größte Anzunehmende Unfall“ passierte. Ein Kreis von Atomkraftgegnern aus der Ukraine und Deutschland rief mit einer Reihe von Veranstaltungen die Erinnerung an diese Katastrophe, ihre Vorgeschichte und ihre Folgen in Erinnerung, siehe auch tschernobyl25.org.

Es gab Lesungen, Vorträge, Diskussionen, ein internationales Symposium, Filmvorführungen. Zwei Ausstellungen wurden bislang in Berlin, im Wendland, in Kiew und in Freiburg gezeigt und reisen nun weiter nach St. Petersburg. Während die eine Ausstellung „**Straße der Enthusiasten**“, die von Walter Mossmann mit-initiiert und -kuratiert wurde,

die „Atomstadt“ Prypjat in ihrer „realsymbolischen“ Bedeutung in den Mittelpunkt stellt, widmet sich „**Tschernobyl – Expeditionen in ein verlorenes Land**“ der jahrhundertealten Kultur, die durch die „Havarie“ zerstört wurde.

Straße der Enthusiasten

Im Norden der Ukraine, fast an der weißrussischen Grenze gab es einmal ein ukrainisches Dorf namens Smychody (SiebenWege) – bis in seiner unmittelbaren Nachbarschaft ein Atomkraftwerk gebaut wurde. Da wurde aus dem Dorf eine „Atomstadt“, wie sie in der Sowjetunion jedem KKW als Wohnort für die Beschäftigten zugeordnet wurde. Man nannte sie Prypjat, nach dem Fluss, dessen Wasser dem AKW als Abklingbecken dienen sollte. Prypjat wurde 1970 erbaut und beherbergte zuletzt knapp fünfzigtausend Einwohner – Durchschnittsalter: 26 Jahre.

⁶ Je nach Transkription auch „Tschornobyl“, „Chornobyl“, Betonung jedenfalls auf der zweiten Silbe!



Die Ausstellung handelt „von der flüchtigen Existenz dieser geschichtslosen Stadt“, so Walter Mossmann – Prypjat existierte gerade mal sechzehn Jahre lang. Zwei außergewöhnliche Fotografen, Robert Polidori und Andrij Krementschouk, hielten das fest, was von Prypjat übrig geblieben ist, und die wenigen Spuren der Menschen, die in das verseuchte Land zurückgekehrt sind.

In Prypjat führt eine Straße direkt zum AKW; sie heißt „Straße der Enthusiasten“. „Als ‚Enthusiasten‘ bezeichnete die Sowjetsprache engagierte Jungkommunisten, Komsomolzen, Aktivisten, Stoßarbeiter, die von der KPdSU vor allem für den ersten Fünfjahresplans (1929 - 1933) mobilisiert wurden. Sie brauchten keinen Lohnanreiz, sie hatten Enthusiasmus“, so Mossmann, – und den Glauben an die Zukunft, die dem schrankenlosen technischen Fortschritt gehört und der Majakowski mit einem hymnischen Gedicht huldigte. Dazu passt die Statue des Prometheus als Wahrzeichen der einstigen Vorzeigstadt Prypjat.

Tschernobyl – Expeditionen in ein verlorenes Land heißt die andere Ausstellung, die sich mit der untergegangenen Kultur der Polissja (Polesien) befasst, der historischen Kultur-Landschaft im Norden der Ukraine und im Süden von Weißrussland, also dem heute radioaktiv verseuchten Dreißig-km-Sperrgebiet rund um den explodierten Reaktor. Die Fläche der „Zone“ mit ihren 4300 Quadratkilometern ist größer als die des ganzen Hunsrücks.

So ist auch in den Hintergrund geraten, dass es vor 1986 eine Stadt Tschernobyl gab, nach der das zwölf Kilometer entfernte KKW benannt wurde und die eine jahrhundertealte Geschichte hat. Erstmals im zwölften Jahrhundert schriftlich erwähnt, war Tschernobyl im 18. und 19. Jahrhundert der Sitz der chassidischen Twersky-Dynastie, die von Rabbi Nachum von Tschernobyl (1730 - 1787) begründet

wurde. Um 1900 lebten hier siebentausend Juden bei einer Gesamtbevölkerung von etwa zehntausend. 1941 wurden die Juden von Tschernobyl – wie die Juden in der ganzen Umgebung von Kiew – von den Deutschen ermordet. Fünfundvierzig Jahre später musste dann die gesamte Bevölkerung die Stadt verlassen.

Mossmann: „Die Ausstellung verdankt ihre Exponate aus der Zone den sogenannten ‚Expeditionsgruppen‘. Seit den neunziger Jahren versuchen Wissenschaftler, Journalisten und Künstler, die sich einer Initiative der großen ukrainischen Schriftstellerin Lina Kostenko angeschlossen haben, in den verlassenen Dörfern und Städten der verstrahlten Region zu retten, was noch zu retten ist. Außerdem betreiben Mitarbeiter der Expeditionsgruppen Feldforschung bei den etwa 350 000 Evakuierten in ihren jetzigen Wohnorten der Ukraine und Weißrusslands. Die Ergebnisse dieser ethnologischen Forschungen (Videos, Tonbänder, Fotografien) sind in verschiedenen Kiewer Instituten dokumentiert.“

Die Ausstellung führt an ausgewählten Beispielen vor Augen, welche Kultur in dem Gebiet der heute verstrahlten Zone existiert hat,

- die der ukrainisch-weißrussischen bäuerlichen Landbevölkerung,



Enthusiasm - Filmplakat „Donbass Symphonie“ 1930



Neue CD von ...

- die der russischen Altgläubigen, die über viele Jahrhunderte als Gründer und Kolonisatoren eine bedeutende Rolle gespielt haben,
- die der chassidisch geprägten jüdischen Einwanderer, die ebenfalls schon in der polnisch-lithauischen Zeit als Kolonisatoren ins Land gerufen worden waren.

Lina Kostenko fasste ihre Eindrücke in einer Sammlung von Gedichten zusammen, Titel: „Kurz wie die Diagnose“⁷, aus denen Walter Mossmann das folgende zitiert:

⁷ Von Lina Kostenko ist 1998 ein zweisprachiger Gedichtband „Grenzsteine des Lebens“ mit Anmerkungen 1998 im Brodina-Verlag erschienen. 157 Seiten, ISBN 3-931180-07-7. dug-rhein-neckar.de.

Alles verseucht

*Verhängt wird jetzt eine Quarantäne
über euch Felder*

*über dich harzige Kiefernkrone
Kann sein hier härtet sich schon der Bernstein
Aber die Menschheit weiß es nicht*

GMP

Eine Anmerkung:

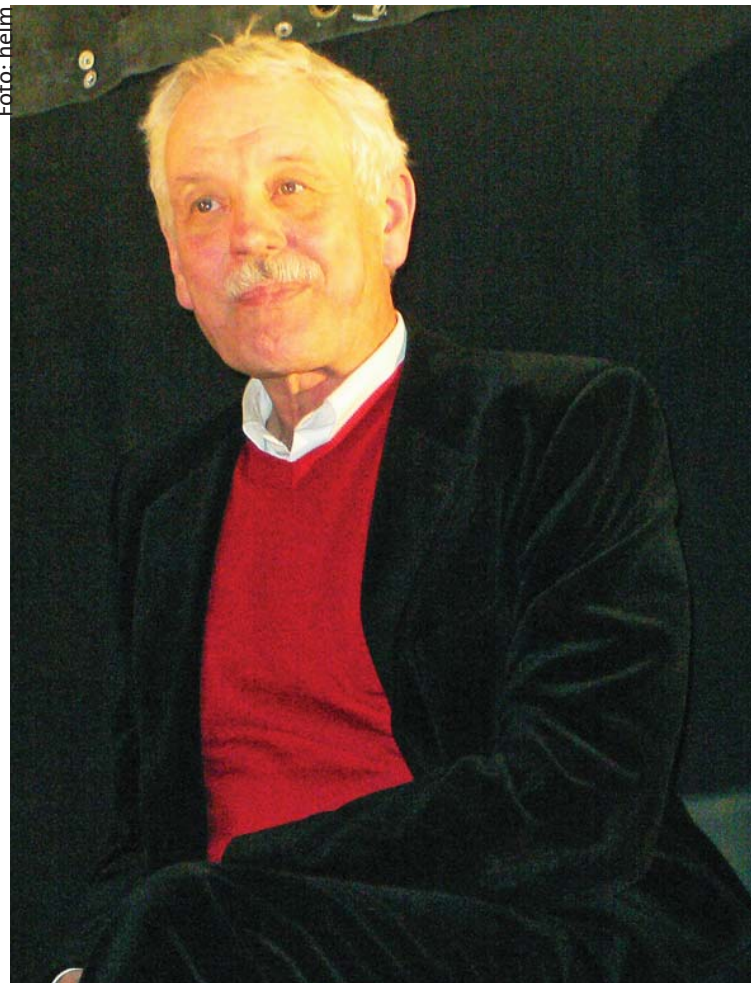
Hier sei nachgetragen, dass Walter Mossmann am 31. August 2011 seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat. Unsere besten Wünsche für eine gesunde und weiterhin fruchtbare Zeit begleiten ihn in die kommenden Jahre.

Aus freien Stücken

Freitagabend vor Pfingsten 2011: Auf der Bühne geben Sänger und Sängerinnen von SAGO mit einführenden Worten das Mikrofon an einander weiter. Dichter und Musiker – in Deutschland verstreut von der Niederlausitz bis ins Oberallgäu und neuerdings mehr und mehr heimisch in der Villa Musica in Mainz und der Casa Musica ob dem Baybach – da, wo Christof Stählin schon 1965 auf dem großen Potlatsch zauberte. In diesem Augenblick kam mir die wilde These von Maffesoli, dem Star des intellektuellen Zirkus von Paris in den Sinn: in der Gegenwart würden die „tribu“, die „Stämme“ zur Heimat der global wandernden Menschen, nicht mehr von der Verwandtschaft vorgegeben, sondern aus freien Stücken gewählt. Und wieder einmal ist es Musik, die über Zeit und Raum hinweg die Wahl-Nachbarschaften stiftet.

In seiner neuen CD „Aus freien Stücken“ lässt Christof Stählin etwas aus der Geschichte seines

Foto: helm



Christof Stählin



Stammes erklingen: Edward Tarr, der Trompeten-virtuose und Martin Bärenz, der Komponist und Violoncellist waren schon in den siebziger Jahren seine Partner im Ensemble „Fanfare der Poesie“. Nun treffen sie auf SAGO – Freunde aus Christofs heutiger „Schule“ der Poesie. SAGO? Das war in den Küchenschränken der Kolonialzeit die Schublade für den Gieß aus dem Palmenmark der Südsee. Als Deutschland von seinen Kolonialbesitz befreit wurde, mutierte die Schublade zum Refugium von Kleinigkeiten, die ihren Besitzern ans Herz gewachsen waren – und nach einem sicheren Ort suchten. Ein frei zugänglicher Tresor, würde Christof Stählin vielleicht sagen, der ja die Paradoxien liebt, in denen wir uns einrichten. Christof und seine SAGO-Schüler begeistern uns immer wieder mit ihrem federleichten Witz. „Wir haben immer auf die nächste Moderation von Stählin gelauert“, so ein Mitglied der Landesregierung über einen Auftritt von SAGO im Mainzer Unterhaus.

Diesmal ist es weniger die Ironie als die Zauberei der Romantik, weniger Heine und mehr Brentano – oder besser Johann Christian Günther, dem ewigen Jüngling lange Zeit vor dem Sturm und Drang, zu dem die Gedanken schweifen. Stählin zeigt: Noch immer schläft ein Lied in allen Dingen. Er ist es, der das Zauberwort trifft. Die Luft im Regen nach dem heißen Sommertag, der Feuersturm der Gladiolen, der Fluss, der über die Klippen springen muss – nicht nur diese „starken“ Eindrücke sind es, die vor uns erscheinen, nein, auch die Bläschen im Sprudelglas, das Himbeerblatt, das unter dem Brennglas duftet, die geheimnisvollen Wesen der Gitarrenakkorde (er zitiert: „Die neue Musik hat den Dreiklang nicht überwunden, sie ist ihm nur ausgewichen.“), der vergehende Hauch des Parfüms, der in der Luft liegt wie Brunnengeplätscher und Bienengesumm, das ganz leise Fallen der Blätter im Herbst – alle werden sie

hörbar. Die Hymne auf die unmerkliche Berührung gilt auch dem Himmel (den wir erst sehen, wenn wir aus dem All zurückkehrend wieder auf der Erde stehen und aufschauen) – und dem Tod: dann stockt in seiner Uhr der Sand.

Die Töne geben sparsame Kommentare. Sie sind eher der Tanzboden, auf dem Worte einander begegnen. Manchmal aber bäumen sie sich auf, reden mit und führen weiter – mit Cello und Trompete, hinzutretenden Singstimmen und einer Sologitarre auf Klettersteigen in unbekanntes Land. Melodien des maurischen und des französischen Mittelalters dringen ein. Behutsam inszeniert, treten Casanova und sein Diener in den Kreis. Entschieden bekennt der alte Musketier: ich, ich hab auf Herz gesetzt, alles auf eine Karte. So muss es wohl gewesen sein, und das Herz umschließt die ganze Welt der kleinen Dinge.

Christof Stählin hat diese seine Liebe über Jahrzehnte bewahrt, in immer wieder neuen Erkundungen und Entdeckungen. Wenn ihm gemauerte Theoriegebäude nicht zuwider wären, würde man Stifters „sanftes Gesetz“ in seinen Liedern wirken sehen. So aber kann man nur auf das Mandala des Umschlags verweisen: ein Schwan inmitten sich weitender Wellenringe, die er durch seine raschen Bewegungen ausgesandt hat – ganz aus freien Stücken, so, wie die Welt entstanden ist.

Roland Eckert

*Christof Stählin und Freunde: **Aus freien Stücken**, CD*
Nomen+Omen Xon 16, zu bestellen bei christof-stählin.de.
Die CD war im Januar 2012 die „CD des Monats“ auf der Lieberbestenliste, und das Lied „Dank an die Akkorde“ ist dort seit drei Monaten auf Platz 3 der Top Ten, lieberbestenliste.de. – Die Deutsche Schallplattenkritik kürte in ihrer ersten Vierteljahresliste 2012 die CD zur Besten in der Kategorie „Lieder & Songs“, schallplattenkritik.de.
Nota bene: Wenige Tage nach seinem Auftritt beim diesjährigen Liederfest an Pfingsten auf der Waldeck und wenige Tage vor Hannes Wader wird Christof Stählin siebzig Jahre alt. Grund genug für uns, am 18. und am 23. Juni auf beider Wohl das Glas zu erheben! Die Redaktion



Zwei neue CDs

Der Kranich, die Liebe und Charlie Chaplins Lächeln

Über die Kraft armenischer Tänze und den Charme swingender Gypsy-Gitarren

Von zwei brandneuen CDs soll hier die Rede sein: **Armenische Tänze**, eingespielt vom *Cologne World Jazz Ensemble* sowie **Blue In Green**, vorgelegt vom *Armin-Heitz-Trio* aus Karlsruhe.

Des Rezensenten vornehmste Aufgabe sei es, dem interessierten Mitmenschen eine möglichst plastische Vorstellung des jeweils besprochenen Werkes zu ermöglichen. Diesem Zweck dienen häufig Schubladen, die allerdings nicht selten ganz gehörig klemmen, im schlimmsten Falle sich sogar als falsch befüllt erweisen.

Unsere Schublade heißt zunächst einmal *Ethno-Jazz* oder doch eher *Welt-Musik*? Beides schwammige Begriffe, die mehr verwirren, als informieren. Weltmusik meinte ursprünglich einen Stilmix aus europäischen und traditionellen, nichteuropäischen Musikformen. Inzwischen wird als *World Music* auch das Zusammentreffen unterschiedlicher Musikgenres außereuropäischer Herkunft bezeichnet.

Nennen wir also das Kind beim Namen: auf der CD **Armenische Tänze** sind instrumental vorgetragene armenische Volkslieder zu hören, effektiv angereichert mit modernen Jazzelementen. Klassische Folklore mit lustvoll perlenden Jazzeinsprengeln. Fremd und gleichzeitig vertraut wirken diese kraftvoll-frischen, sehr rhythmusbetonten Klänge aus Armenien, jenem nahezu unbekannten Land im Kaukasus, eingebettet zwischen Iran und Türkei, Georgien und Aserbeidschan.

Eindrucksvoll zeigt das *Cologne World Jazz Ensemble*, wie reizvoll die Verschmelzung traditioneller Elemente mit improvisierten Jazz-Sequenzen daher kommen kann. Begegnungen unterschiedlicher

Identitäten, sofern mit Toleranz und weitem Herzen verbunden, gewährleisten Vielfalt.

Die talentierten Musiker um die armenische Violinistin Lilit Tonoyan schaffen es, der alten Musik frischen Wind einzuhauchen, sie zu bewahren und ihr auf diese Weise neue Zuhörerschichten zu erschließen. Unterstützt wird die junge Künstlerin von dem deutschen Pianisten und Komponisten Adrian Wachowiak, dem Bassisten Jonas Dunkel aus Köln sowie dem Schlagzeuger Timafey Birukov aus Weißrussland. Der armenische Saxofonist Koryun Asatryan fügt hier und dort mit seinem Duduk – einem oboenähnlichen Blasinstrument – kaukasustypische Klangnuancen hinzu.

Thematisch geht es, wie sollte es auch anders sein, um Flirt, Hochzeit, Sehnsucht, Kummer, Glück, kurz: um die Liebe. „Sing, Kranich, sing, solange es Sonne ist/im Herbst fliegst du in mein Heimatland/lieber Kranich, ach, mein Lieber/grüße meine Liebe.“

Cologne World Jazz Ensemble: Armenische Tänze, Dewey Records, erhältlich über: mail@jonasdunkel.d

Cover-Gestaltung: Anna Dunkel



Cologne World Jazz Ensemble
Armenische Tänze



Armin Heitz gilt schon seit etlichen Jahren als ein herausragender Gitarrenvirtuose, der sich längst von seinen großen Leitbildern Django Reinhardt, Wes Montgomery, George Benson und Jim Hall emanzipiert hat. Wie selbstverständlich bewegt er sich im weiten Raum der legendären Jazz-Gitarristen, beherrscht deren Spielweisen und Traditionen, geht aber konsequent seinen ganz eigenen künstlerischen Weg. Auf diese Weise schafft er eine inspirierende Verbindung zeitgenössischer, moderner Klänge mit dem guten alten Gypsy-Swing und US-amerikanischem Mainstream-Jazz.

Die Palette seiner musikalischen Ausdrucksmittel, das stellt er auf der neuen CD **Blue In Green** eindrucksvoll unter Beweis, ist groß: Atemberaubende Tonkaskaden wechseln mit melancholisch entspannten Phasen, Modern-Jazz-Sequenzen folgen auf schwungvoll interpretierte Latin-Standards, und ein populäres Jazz-Thema kann sich unvermittelt in eine Musette verwandeln.

Neben Stücken von Miles Davis, Armin Heitz und natürlich Django Reinhardt, findet sich auch eine Komposition von Charlie Chaplin (*Smile*), der bekanntlich ein ganz passabler Cellist war, auf der CD.

Was Armin Heitz seiner Archtop-Jazz-Gitarre (gewölbte Decke, f-Löcher) entlockt, das ist gekennzeichnet von Virtuosität und großer Meisterschaft. Sein langjähriger Weggefährte Janosch Dörr legt mit seiner Begleitgitarre den eleganten Teppich, auf dem der Meister seine Kunst entfalten kann, und der im italienischen Kalabrien geborene Kontrabassist Davide Petrocca ist nicht nur ein versierter Rhythmiker, sondern auch ein überragender Solist.

Erwähnenswert bei *Blue In Green* ist übrigens auch die hohe Aufnahmequalität, die durchaus Highend-Standard für sich reklamieren kann. Insgesamt handelt es sich um eine CD, die sowohl musikalisch als auch klanglich höchsten Ansprüchen genügt.

Kai Engelke

Armin Heitz Trio: **Blue in Green**, Acoustic Music Records, erhältlich über: acoustic-music.de.

Erinnerungen an Karl von den Driesch

KvdD, unser aufrechter knarziger Freund ist tot. Er war in letzter Zeit nicht mehr auf der Walddeck zu sehen; ich vermute, dass ihn das, was da in den Jahren der großen Festivals und danach so geschah, nur noch am Rande interessierte.

Ich kannte ihn aus sehr viel früherer Zeit, aus 1947/48. Er machte mit seiner Godesberger Horte eine Fahrt in die Lüneburger Heide und wollte bei dieser Gelegenheit die Bremer Jungenschaft kennenlernen. Er fragte nach einem schönen Zeltplatz, und da es in der Umgebung Bremens nicht eben viele Wälder gibt, nannten wir ihm das Wäldchen am

damals noch menschenleeren Grundbergsee, nahe bei der Autobahn nach Hamburg, aber Autobahnen waren damals noch gute Wege zum Tippeln, und Autos störten da kaum.

Ich tippelte also mit Kudl Fricke, unserem großen Klampfenmeister, am Abend dorthin, und es war das erste Mal, dass ich eine Kohte sah und eine Kohtemannschaft erlebte. Wir wurden als Gäste gern hineingebeten, und es entwickelte sich bei einer Schale von heißem Tschai ein wunderbarer Singeabend. Ich hörte eine Horte sauber und diszipliniert mehrstimmig singen, und das klang alles ganz locker und ohne



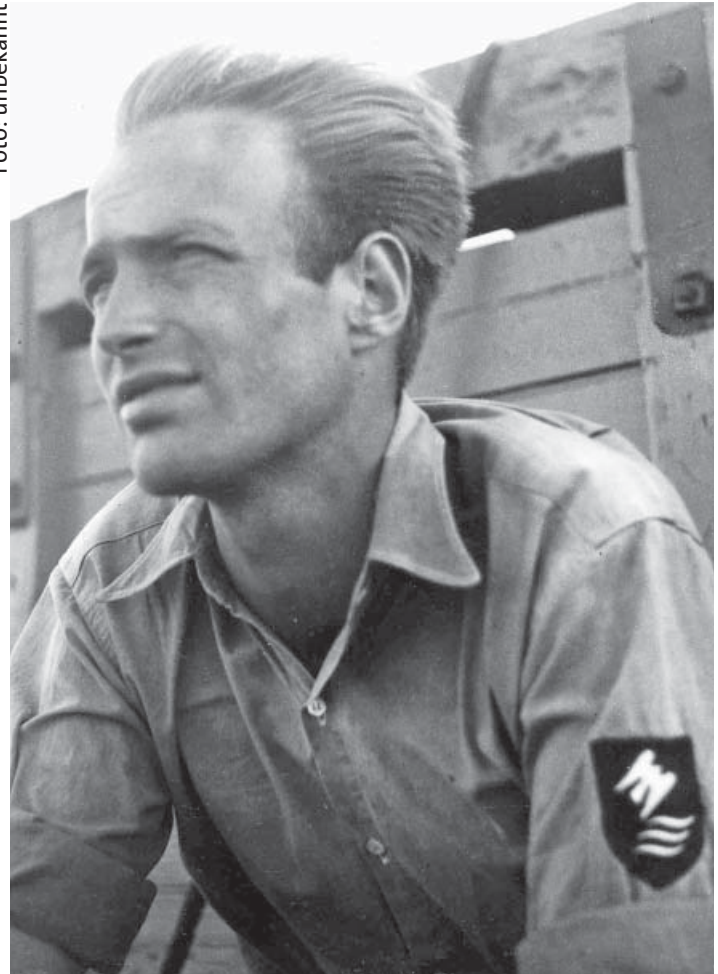
Ein Bündischer ...

Anstrengung – man sang uns nichts vor, sondern wir sangen gemeinsam. Karl, obwohl der Ältere unter seinen etwa dreizehn- bis siebzehnjährigen Jungen, fiel in der Runde kaum auf, aber man spürte natürlich, dass er der – leise – Tonangebende war. Es war eine milde Nacht. Kudl und ich blieben im Walde in der Nähe, und am nächsten Morgen beobachteten wir ein ruhiges Hortenleben, mit Morgenbad im See, mit Frühstück und einer Gesprächsrunde, ohne irgendein Kommando – alles, was geschah, entwickelte sich ganz selbstverständlich und ohne irgendeine kommandierte Hektik, eine eingespielte Crew auf Fahrt.

Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine brieflich weitergesponnene Freundschaft. KvdD hatte uns seine sauber handgeschriebenen Liederbücher gezeigt, und er schickte sie mir später zum fleißigen Abschreiben der Texte und Noten. Hier fanden meine eigenen Lieder- und Notenhefte ihren Anfang; ich habe sie heute noch, und vieles davon wanderte Jahre später in den TURM.

Im Jahre 1950 (oder war es schon 1949?) unternahm KvdD dann mit seiner Horte die inzwischen legendär gewordene Italienfahrt. Weil es damals noch fast unmöglich war, Pässe und Visa für Auslandsfahrten zu bekommen, aber auch, weil er es mit den künstlichen Staatsgrenzen nicht so genau nahm („Jungenschaftler kennen keine Grenzen“) gab es einige Probleme mit der Grenzpolizei, und einige der Jungen wurden im Karzer festgesetzt, was dann aber auch als ‚unbändiger Freiheitsdrang deutscher Jugend‘ und ‚macht die Grenzen auf‘ durch die Gazetten ging und der Horte eine Einladung beim Bundespräsidenten Theodor Heuss eintrug. Auch dort wurde wohl sehr gut gesungen, nur als die Horte ihre jungenschaftlichen russischen und Kosakengesänge anstimmte, hatten einige Beamte in dem dortigen hochwohlloblichen Kreise Bedenken und bremsten das Jungenkonzert.

Foto: unbekannt



Karl von den Driesch 1951

Die Idee mit der Grenzenverachtung hatte uns fasziniert, und als ich mit meiner Horte 1951 nach Österreich wollte, professionalisierten wir die Sache etwas, und es gelang uns tatsächlich, die Grenzer in beiden Richtungen auszutricksen und ohne Pässe und Visa vierzehn Tage durch Österreich zu wandern und uns auch noch den „Jedermann“ in Salzburg anzuschauen, natürlich auch mit List und ohne Eintrittskarten (dafür hätten wir kein Geld gehabt).

Wir bekamen von Karl eine seiner aus Lastwagenplanen selbst genähten Kohten, und die haben wir dann mit meiner zehn Jungen starken Horte 1952 vier Wochen lang durch Lappland getragen – diesmal nicht ganz ohne Pass, aber mit einem Durchreisevisum für drei Tage, mit dem wir dann für vier



Wochen im Fjäll verschwanden. Diesmal gab es aber zum Schluss keine Gefängnisstrafen, sondern nur ein schreckliches Donnerwetter der Hafenpolizei in Lulea; vermutlich war man froh, diese von den Sümpfen und den harten Zwergbirken ziemlich abgerissen-zerlumpten Gestalten wieder loszuwerden.

KvdD hatte dann mit seiner Horte die Italienfahrt noch einmal getoppt, indem sie auf der nächsten Großfahrt als erste nach dem Kriege nach Marokko (oder war es Algier?) übersetzten. Danach fand er aber, dass jede gute Horte einmal ein Ende ihrer Lebenszeit hat; er löste sie auf und zog sich ins Berufsleben zurück, das ihn dann zur Bundeswehr und dort zu den Fallschirmjägern brachte und bis zum Oberst beförderte. Man sagt, dass seine Truppe unter seiner Leitung ausgezeichnet gesungen habe, mit Liedern, die nicht zum üblichen Repertoire der Bundeswehr gehörten.

Karl hielt immer noch lose Verbindung zum bündischen Leben und kam gelegentlich auf die Waldeck, war auch Mitglied der ABW und las das **KÖPFCHEN** mit Aufmerksamkeit und mancher Reaktion. Aber was er dann in den späteren Jahren dort sah, hat ihn wohl kaum noch begeistern können. In einem großen Vortrag auf einer Tagung des ‚Archivs der Jugendbewegung‘ auf dem Ludwigstein berichtete er über die Jungenschaften in den ersten Jahren

nach 1945. Für ihn stellte sich Jugendbewegung als bündisch gebunden dar und folgerichtig in verbindlichen Gruppen oder auch Mannschaften, nicht aber in den Formen lockerer und wenig verbindlicher sozialer Aggregate, wie sie heute allgemein das Bild bestimmen.

Er hat mir gezeigt, was eine Horte, was eine Mannschaft ist und zu welchen Leistungen sie befähigt. Ich bin ihm dankbar. Ich werde ihn in gutem Gedächtnis behalten, auch wenn wir uns so manches Mal in der besten Weise gestritten haben.

helm

*Karl von den Driesch: **Fahrtenbuch Italien**, Opladen (Verlag Junge Welt) 1951.*

*Karl von den Driesch: **Entwicklungen**. Fernweh und Großfahrten Bündischer Jugend in der Nachkriegszeit, Baunach (Deutscher Spurbuchverlag) 1996, 126 Seiten, ISBN 3-88778-200-3.*



Foto: helm

Die Kohle von KvdD 1951



Neues von der Jugendburg

Neunzig Jahre Archiv der deutschen Jugendbewegung

Das AdJb feierte am 26. Februar 2012 seine Gründung vor neunzig Jahren. Aus dem Einladungsschreiben der Archivleiterin:

„[...] Seit 1922 hat sich das Archiv auf Burg Ludwigstein seit 1922 – unterbrochen nur durch die Zeit des Nationalsozialismus – zu einem Zentrum für die Dokumentation und Erforschung der Jugendbewegung entwickelt.

Die inzwischen mehr als zweitausend laufende Meter umfassende Sammlung setzt sich aus Nachlässen, Akten, Fotografien, Kunstwerken, musealen Objekten und natürlich Büchern und Zeitschriften zusammen.

Das Archiv unterstützt Forschungen zur Jugendbewegung und ihrem Umfeld; es beteiligt sich daran selbst mit Veröffentlichungen und Veranstaltungen, etwa der jährlichen Archivtagung Ende Oktober.

Drei hauptamtliche Mitarbeiterinnen und viele Ehrenamtliche sorgen für eine hohe Resonanz bei Besuchern und Archivnutzern, in Jugendbünden und interessierten Kreisen. [...]“

Dr. Susanne Weber



Neu im Archiv

Seit Oktober 2011 verstärkt die Diplom-Archivarin Elke Hack das Archiv der deutschen Jugendbewegung. Nach Jahrzehnten erfolgreicher beruflicher Tätigkeit im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden hat sie sich zum Wechsel auf die Burg Ludwigstein und damit zur Rückkehr in ihre nordhessische Heimat entschlossen. Mit ihren profunden Erfahrungen wird die 52-Jährige dazu beitragen, dass die wertvollen Bestände des Archivs in der Datenbank HADIS künftig noch besser erschlossen und damit aufgefunden werden. Wir wünschen ihr einen angenehmen Start und allzeit gute Fahrt zwischen Bad Wildungen und Witzenhausen.

Aus: <http://www.burgludwigstein.de/Burg-aktuell-Archiv.587.0.html>

Selmar Sechtling - Neuer JuBuLu-Burgwart

Neues Jahr - neuer Burgwart.

Zum 1. Januar löste Selmar Sechtling Jörg Zimmer an der Spitze der Jugendburg Ludwigstein ab. Aufgrund seiner bündischen Wurzeln kennt er die Burg bereits seit einunddreißig Jahren. „Ich möchte erreichen, dass der Ludwigstein als Burg von der Jugend für die Jugend weiter erhalten bleibt“, betont der Einundvierzigjährige. Bereits seit vielen Jahren engagiert sich der studierte Architekt ehrenamtlich für die Burg – bisher als Parlier (Sprecher) des Bauhüttenkreises, einem Zusammenschluss von Fachleuten, die Baustellen auf der Burg koordinieren.

Aus: <http://www.burgludwigstein.de/Burg-aktuell.205.0.html>



puls27
Dokumentationsschrift der Jugendbewegung

Mädchenfreiheit

bewusster Mädchen schlossen sich in Kreisen und schließlich zum Mädchenbund zusammen.

Zu einer Zeit, in der Hans Blüher das hohe Lied des Männer-Eros sang und alles Weibliche ver-teufelte, fand der Mädchenbund Anschluss im Jung-Wandervogel.

Erweitert wird der Blick auf diese Zeit der frühen Jugendbewegung durch den Auszug aus dem Buch „Von Potsdam nach Moskau“ von Margarete Buber-Neumann. Sie erzählt, wie fasziniert sie als Vier-zehnjährige vom „Anders sein“ der jungen Men-schen aus dem „Altwandervogel“ war, die sie zufällig kennenlernte.

Bald schon war sie Mitglied der Vereinigung „Frei-deutsche Jugend“, die den erstarrten Formen der bürgerlichen Gesellschaft eigene Ideen entgegensetz-te. Leider führte der Hang der Freideutschen Jugend zu nationalem Pathos dazu, dass viele ihrer Führer (Zitat aus Wolfgang Paul „Das Feldlager“) *singend* in den Ersten Weltkrieg zogen und auch als erste star-ben. Ein Soldat auf Urlaub war es denn auch, der den Mädchen die Augen für die nationalistische Hetze ihrer bis dahin gern gesungenen Lieder öffnete. Er sagte, singt: „Die Gedanken sind frei...“

Dem Heft vorausgestellt ist eine Einleitung von Arno Klönne. Ein „Kommentar aus frauengeschicht-licher Sicht“ von Irmgard Klönne weckt Interesse für ihr Buch „Jugend weiblich und bewegt“.

Dunja

Mädchenfreiheit – Erinnerungen an Wandervogeljahre, puls 27 – Dokumentationsschrift der Jugendbewegung, Berlin (Verlag der Jugendbewegung) 2011, 35 Seiten, ISSN 0342-3328.

Zu beziehen bei:

Verlag der Jugendbewegung

Postfach 04 02 51

10061 Berlin

www.jugendbewegung.de

Mädchenfreiheit

Erinnerungen
an Wandervogeljahre

Im Verlag der Jugendbewegung erschien im Sep-tember 2011 *puls 27* mit dem Titel „Mädchenfrei-heit. Erinnerungen an Wandervogeljahre“. Wie der Untertitel besagt, geht es hier nicht um die Freiheit heutiger Mädchen, sondern um die Befreiung von Mädchen des Bürgertums vor fast hundert Jahren.

Trude Bez-Mennicke (1892 – 1973) berichtet aus ihrer Zeit, etwa 1905 bis 1912, als sie Schülerin einer „höheren Töcherschule“ war. Sie beschreibt, wie aus dem Wunsch einzelner Mädchen nach eigenem Erle-ben, das nicht durch Erwachsene oder Konventionen geprägt wurde, Mädchengruppen entstanden.

Für sie war das Wandern im Wald, die Begeg-nung mit der Natur oder sogar ein Lagerfeuer schon Befreiung. Diese oft sehr kleinen Gruppen selbst-



Dirk Hespers erzählt sein Leben

Ein Handbuch der Vagabondage

Wer weiß schon so klar und bildhaft zu erzählen wie der achtzigjährige „Trikkies“ (Dirk Hespers) vom Niederrhein in seinem schönen dicken Buch

Trampt durch Länder, Kontinente

Ein vagabündisches Leben in Dur und Moll. Den Titel dieser Lebensbeichte kennt jeder Bündische, ob Pfadi, Nerother, Jungenschaftler oder Zugvogel von dem gut singbaren Ohrwurm, der seit jenen Zeiten immer wieder angestimmt wird. Der Autor hat Musik und Text als junger Tramp komponiert und gedichtet.

Jetzt legt er in seinem neuesten Buch die Einzelheiten dieses Lebens dar. Beinahe ein „Handbuch der Vagabondage“. Dirk weiß flüssig zu erzählen, wobei jenseits der lustigen Begebenheiten mitunter auch Einsamkeit und Gefahr ihre Schatten werfen. Und immer droht ein ungewisses Morgen, ein Scheitern. Ein jeder, der wie er hinter den Hecken gepennt hat, am Straßenrand im weiten Land, wird seine eigenen „Abenteuer“ hier nacherleben.

Das sind keine erfundenen oder zusammengeklauten Flunkereien bei einem Glase Wein. Hart geht es zu auf den endlosen Trampstrecken zwischen Lappland, dem Hohen Atlas und dem Roten Meer. Der Lockruf der Ferne wird zumeist mit Strapazen, ja Wagnissen beantwortet, die Ausdauer, Mut und Standhaftigkeit erfordern.

Sieben Kapitel weist das schöne Buch auf: Von der Not und dem Elend im politischen Exil als Sohn des Widerstandskämpfers Theo Hespers bis zum Todesurteil gegen den Vater und seine Hinrichtung. Aber die Lebenskraft des Knaben bewältigt das Trauma der Kindheit: Lieder und Lust am Reisen, schöne Mädchen auf Tingeltour, Staub und Saharasand am Arsch der Welt bis zum freien Leben des Seemanns an Bord eines guten Schiffes. Und schließlich das Festmachen im Hafen des Lebens als Lehrer mit Liedern und Tänzen für seine Schüler.

Oss Kröher

Eine Anmerkung

zur Autobiografie von Dirk Hespers

Ich finde es sehr verdienstvoll, dass Dirk Hespers sein Leben „in Dur und Moll“ als Sohn des Widerstandskämpfers Theodor Hespers aufgeschrieben hat. Denn es besteht immer noch die Meinung außerhalb der bündischen Szene, dass die Bündische Jugend prä-, pro- und postfaschistisch war, in der Hitlerjugend aufgegangen und nach 1945 aus ihr neu entstanden ist. Dagegen ist Hespers' Biografie ein Einspruch, und zwar stärker als die Erinnerungen anderer Bündischer, die derzeit auf dem Markt sind, die aus nazihörigen Familien stammen bzw. eine hilflose bündische Anti-Nazi-Haltung vertreten.

Sehr farbig ausgefallen sind die Erzählungen von den Vagabondage-Fahrten nach Frankreich, Schweden und Nordafrika. Dass bei den Nerother Fahrten Mädchengeschichten eine so große Rolle spielten, habe ich aus diesen Erzählungen erstmals erfahren. Ich kann da kaum mitreden, zumal ich längstens einmal zwei Monate als Tramp in Nordskandinavien unterwegs war.

Aber sehr bekannt kommt mir vor, was Dirk Hespers über das schizophrene Lebensgefühl schreibt, halb im Beamtenleben und halb in der entgegengesetzten Subkultur der Folksänger und der linken politischen Gruppen zu Hause zu sein, also ein Doppelleben zu führen, bei dem man einerseits einen Brotberuf ausübt und andererseits ein wenig mithilft, die Welt zu retten.

Eckard Holler

Dirk Hespers: Trampt durch Länder, Kontinente. Ein vagabündisches Leben in Dur und Moll, Brüggens-Bracht (Eigenverlag) 2011, 350 Seiten, Format 21 x 15 cm, kartoniert, mit vielen Fotos. Zu beziehen bei:
Dirk Hespers,
Tulpenweg 58,
41379 Brüggens-Bracht.



Zum Lesen

Zur **Gesamtausgabe** der Werke von *Franz Josef De-genhardt* in 10 Bänden siehe kulturmaschinen.com.

René Halkett: Der liebe Unhold. Autobiographisches Zeitportrait von 1900 bis 1939. Übersetzung aus dem Englischen von Ursula C. Klimmer, Vorwort von Diethart Kerbs, Köln (Edition Memoria) 2011, 488 Seiten, ISBN-10 393035330X, ISBN-13 9783930353309.

René Halkett, 1900 als Adelsspross in Weimar geboren, schlug, beeinflusst von der Jugend- und Reformbewegung, in der Weimarer Republik einen unkonventionellen Weg als Journalist, Künstler und Gelegenheitsarbeiter ein. 1936 emigrierte er nach England. Dort unternahm er 1939 mit seinem Buch *The Dear Monster*, den Engländern anhand seiner Vita die deutsche Mentalität zu erklären. Nun liegt es erstmals in deutscher Übersetzung vor. Interessant seine These zur präfaschistischen Rolle von Reform- und Jugendbewegung.

Besprechungen unter http://www.buecher.de/shop/drittes-reich/der-liebe-unhold/halkett-ren/products_products/content/prod_id/32756990/.

puls 27: Mädchenfreiheit – Erinnerungen an Wandervogeljahre, siehe Seite 47.

J. Perels & W. Wette Hg.: Mit reinem Gewissen. Wehrmacht-Richter in der Bundesrepublik und ihre

Opfer. Berlin (Aufbau Verlag) 2011, 474 Seiten, ISBN:

978-3-351-02740-7.

Besprechungen unter <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/andruck/1648206/> und unter <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kritik/1605281/>

Meike S. Baader, Hg: Jugendbewegte Geschlechterverhältnisse, Jahrbuch des Archivs der Jugendbewegung, NF Band 7 (2010), Schwalbach/Ts (Wochenschau Verlag) 2011, 351 Seiten, ISBN 978-3-89974-748-5.

Klaus auf dem Garten, Peter Kuckuk: Bürgerliche Jugendbewegung in Bremen, Besprechung siehe **KÖPFCHEN** 3+4/2011, Seite 46f.

Aus der Restauflage ist das Buch inzwischen für 3 Euro zu bestellen bei

Edition Temmen,
Hohenlohestr. 41,
28209 Bremen,
Tel. 0421 – 34 84 30.
info@edition-temmen.de

Soeben eingetroffen:

- **Roland Eckert: Die Dynamik jugendlicher Gruppen.** Über Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Konflikt, Weinheim & Basel (Beltz Juventa) 2012, 220 Seiten, ISBN 978-3-7799-2253-7.
- **Gerd Steinbrinker: Besanscho! Geschichte und Geschichten der Kuttercrew (1953-1969),** Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis Nr. 5, 2012, 113 Seiten, ISBN 978-3-942881-02-9. Vertrieb: eckard.holler@t-online.de.

Zum Singen und Sammeln

Wolf Biermann: Fliegen mit fremden Federn:

Nachdichtungen und Adaptionen, Hamburg (Hoffmann und Campe) 2011, 528 Seiten, ISBN 978-3-455-40344-2.



In einer kleinen exklusiven Ausgabe im Eigenverlag erzählt Dirk Hespers »Dirkies« von seinem 80-jährigen vagabündischen Leben, den Fahrten und Abenteuern zu Land, zur See und als Lehrer.

Dirk Hespers (*21. Februar 1931), Volksliedsänger, Pädagoge, Heimatforscher, bündisches Urgestein, ist der Sohn des Widerstandskämpfers Theo Hespers aus Mönchengladbach.



1995 wurde Dirk Hespers im Rathaus von Mönchengladbach mit dem Rhein-landtaler des Landschaftsverbandes für seine Verdienste um die rheinländische Kultur geehrt.



Cover-Gestaltung: mooses



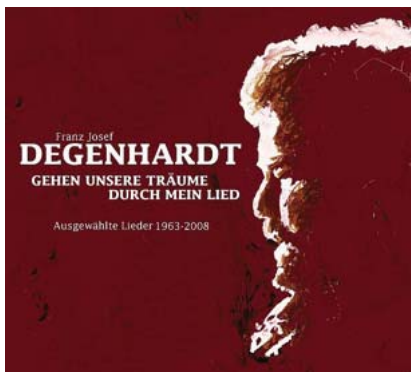
Was **KÖPFCHEN**-LeserInnen ...

Das sind *seine* Lieder und Gedichte, eine Auswahl aus seiner Sammlung, zusammengetragen aus vielen Ländern. Mit vielen Fußnoten; die meisten Lieder mit Melodie und Grundharmonien.

Wolf Biermann konnte am 15. November 2011 seinen fünfund-siebzigsten Geburtstag feiern. **KÖPFCHEN** gratuliert und wünscht Glück fürs vierte Quartal.

Der **Verlag Tonsplitter** von *Werner Hintze*, der sich in mehrfacher Hinsicht mit der Aufarbeitung populärer und Volksmusik befasst, bietet unter vielem anderem auch dieses Frühjahr wieder Sonderangebots-Pakete an. Sie enthalten Liederbücher, Lied-Biografien und Liedpostkarten. Siehe tonsplitter.de.

Zum Hören



Franz Josef Degenhardt: Gehen unsere Träume durch mein Lied. Ausgewählte Lieder 1963–2008; 4-CD-Edition, Koch/Universal Music 0602527891583, universal-music.de.

Die von Kai Degenhardt zusammengestellte Retrospektive sollte eigentlich zum achtzig-

ten Geburtstag von FJD am 3. Dezember 2011 erscheinen.

Jan Degenhardt: Schamlos, CD 2011, Conträr Musik Art.Nr.: 1CD95254-2. contraermusik.de
Im dritten Quartal 2011 wurde diese CD in der Kategorie „Lieder und Songs“ (deren Jury Kai Engelke angehört) der Bestenliste des Preises der deutschen Schallplattenkritik gewählt. Aus der Begründung: „Mit eindringlicher Stimme singt Jan Degenhardt zum einen persönlich lyrisch Lieder und zum anderen greift er mit Wortwitz und Ironie sehr direkt politische Themen auf. Auch dank der musikalisch überraschenden Vielseitigkeit ist ‚Schamlos‘ das bislang überzeugendste Album von Jan Degenhardt.“
Siehe <http://www.schallplattenkritik.de/component/content/article/48-bestenlisten-2011/483-bestenliste-3-2011> und www.contraermusik.de/online laden/artikel/degenhardt_jan/index.php.

Annette Degenhardt: It's a Long Way, CD 2011, ANDEG 12. Zu beziehen bei annette-degenhardt.com, info@annette-degenhardt.com.

Hanno Botsch: Bachs Musik als Spiegel kindlicher Stimmungen und Gefühle, Hörbuch, zu bestellen bei hannobotsch@web.de.

Teile des gelesenen Textes sind aus Hannos Buch „Der rätselhafte Charme der Kindheit“, das in **KÖPFCHEN** 3+4/08, Seite 34, angezeigt und in **KÖPFCHEN** 1/10, Seite 54, von Kai Engelke besprochen wurde.

Hedy West: Ballads and Songs from the Appalachians, CD Fellside Recordings FECD241, www.fellside.com.

„Drei der bei der Firma Tropic erschienenen Alben der damals in England lebenden Amerikanerin Hedy West aus den Sechzigerjahren feiern Wiederauferstehung. Banjo und Gesang pur, traditionelle Lieder aus England und Amerika, ebenda gesammelt, viele interessanten Infos über Künstlerin und Material – genau so sollten Wiederveröffentlichungen sein.“ *Folker* 6/11, Seite 84.

tff RUDOLSTADT 2011, 2 CD + 1 DVD, tff-rudolstadt.de.

Die eine CD mit einem Querschnitt vom letztjährigen Festival, die andere mit den Schweizer Gästen, und eine DVD sowie ein Booklet.

Christof Stählin und Freunde: Aus freien Stücken, siehe Seite 40.

Cologne World Jazz Ensemble: Armenische Tänze, siehe Seite 42.

Armin Heitz Trio: Blue in Green, siehe Seite 42.

Soeben eingetroffen:

Kai Degenhardt: näher als sie scheinen, CD plattenbau Best.Nr. 12030, plattenbau.de, Tel. 040-4220417.



Zum Surfen

liederlexikon.de

Im historisch-kritischen Liederlexikon des Deutschen Volksliedarchivs (dva-freiburg.de), das kostenfrei zugänglich ist, findet man zu einem Lied jeweils einen kurzen liedgeschichtlichen Kommentar, in dem Fragen der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte behandelt werden.

Dazu werden historisch-kritische Editionen rezeptionsleitender Liedfassungen/-varianten eines Liedes angeboten. http://www.liederlexikon.de/ueber_liederlexikon_de.

Das Liederlexikon des DVA ist als *work in progress* konzipiert und wird kontinuierlich ergänzt und ausgebaut. Derzeit sind hier 155 Lieder mit insgesamt 844 Liededitionen online.

Übrigens gibt es im Liederlexikon ein eigenes Projekt, in dem Lieder der 1848er-Revolution wissenschaftlich untersucht werden: http://www.dva.uni-freiburg.de/forschung/ahrc-dfg_projekt.

<http://www.youtube.com/watch?v=GCf-w1WXi3k> [1]

Mac (Erich Martin) schreibt dazu: „Kinder blieben wir alle“ ist ein Textfragment von Werner Helwig, kurz vor seinem Tod geschrieben (er wusste, dass er sterben würde). Als es mir 1985 von seiner Frau geschickt wurde, fiel mir seinerzeit spontan eine Melodie dazu ein. Heribert Schmalohr hat nun fotografische Assoziationen dazu zusammengestellt. Wenn ihr wollt, könnt ihr es bei Youtube sehen und hören.

jugendbewegung-unser-film.de/

Michael und Martin Schomers (Caligula) bereiten einen Film über die Jugendbewegung vor, den sie „Fürsten in Lumpen und Loden“ nennen wollen. Durch das Finanzierungskonzept „crowdfunding“ kann jeder Einzelne, jede Gruppe, jeder Bund zur Realisierung beitragen. Die Premiere ist für den Oktober 2013 auf dem Hohen Meißner geplant.

rjb.de, pfadfinder-treffpunkt.de,

rechte-jugendbuende.de,

buendische-vielfalt.de,

buendischeeinfalt.blogspot.de

Hier findet die Diskussion statt um „Rechte Jugendbünde“, Meißner 2013, „Offene Burg“ usw.

uni-saarland.de/fak3/chansonarchiv

Ausgehend von der CD-Sammlung von Gerd Heger, Redakteur beim Saarländischen Rundfunk, ist am musikwissenschaftlichen Institut der Uni Saarland ein Archiv für französischsprachige Chansons entstanden. Die zwanzigtausend Titel können über die Web-Plattform eingesehen oder vor Ort angehört werden.

(Auswärts-)Termine

Die, 17. April, 18.30, Rastatt: **Eröffnung Peter-Rohland-Ausstellung**, siehe Seite 23.

11. - 13. Mai 2012: **14. Venner Folk Frühling**, folkfruehling.de.

Mai, Juni, Juli 2012, jeweils drittes Wochenende:

Die **Sequoiafarm in Kaldenkirchen** von Erik Martin (Mac) ist im Rahmen der „Offenen Gartenpforte“ wieder zu **besichtigen**. Öffnungszeiten: 10 bis 17 Uhr.

Siehe dazu **KÖPFCHEN** 1/10, Seite 33, sequoiafarm-kaldenkirchen.de und offene-gartenpforte.de.

5. – 8. Juli 2012: **tff Rudolstadt**, tff-rudolstadt.de.

Hannes Wader, der im Juni 2012 seinen siebzigsten Geburtstag feiern wird, und Gertrude Degenhardt erhalten je eine „Ehren-Ruth“, Hannes Wader für sein musikalisches Lebenswerk und Gertrude Degenhardt für ihre besondere Expertise. Herzlichen Glückwunsch schon mal!

KÖPFCHEN-Abo

Klar, das **KÖPFCHEN** brauche ich, also

Abo ab Heft ____/20 ____

(Vorname, Name)

(Straße, Hausnummer)

(PLZ, Ort / PLZ, Postfach)

(Telefon/Fax)

(mobil)

(E-Mail)

Das Jahres-Abo kostet 20 Euro einschließlich Porto.

☐ Ich überweise den Betrag für das Abo auf das Konto der ABW:

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück, Bankleitzahl: 560 517 90, Konto-Nr.:

12 / 113 643, Stichwort: **KÖPFCHEN**, (Bitte Absender lesbar angeben!)

Bitte schickt diesen Antrag an die Redaktion (siehe Impressum).



Karratsch von dieser Welt!

Au Père Éternel?

Wenn man, wie er, ein materialistisches Weltbild hat, wird man kaum auf eine jenseitige Welt hoffen können. Für das Diesseits hat er sich eingesetzt, Materialismus und Poesie – das hat er wie kein Zweiter hingekriegt. Was er in seinem Leben zu sagen hatte, sagte er, sang er, schrieb er. Das war eine Menge, mehr als ein Dutzend Bücher, teils verfilmt, über fünfzig Platten.

Ich maße mir nicht an, das auch nur ansatzweise zu interpretieren, das machen jetzt viele kluge Köpfe mit mehr oder weniger Erfolg. Genaue Beobachtung, Schilderungen des unter der glatten Oberfläche Befindlichen, Stimmungen, meisterliche Ausdrucksform und einen klaren Standpunkt – das haben viele andere auch im Programm, aber keiner so genial, treffend, bildhaft.

Sein klarer politischer Standpunkt war es, der so manche störte und verstörte. Das hielt er aus, Meister des geschliffenen Wortes, und setzte noch einen drauf, gelegentlich. Ihn ärgerten die, die es besser wissen sollten und nicht wollten oder konnten.

Ja er war ein studierter Mensch und belesen. Er konnte seine Argumente wissenschaftlich akribisch belegen, wenn er wollte. Und er konnte sich korrigieren, wenn er falsch lag, was aber mancher nicht zur Kenntnis nahm.

Viele fanden seine ersten Lieder wunderbar: meine Freunde können FJD fehlerfrei (und mit spitzbübischer Freude) hinauf- und hinunter singen. Seine ersten Lieder, schon 1963 bei Polydor erschienen, als „Bänkellieder“ angekündigt, waren surrealistisch geprägt, mit herbem Humor, schwarz, aber nie flach oder gar agitatorisch. Er war einer der wenigen, der bereits vor dem ersten Festival Chanson Folklore International 1964 mit einer Platte aufwarten konnte. (Ich habe sie noch!)

*Komm, sing uns, wie's war, als der Tod zu dir kam,
den du dir vom Leibe gesungen hast
so oft und so schön voll Spott und voll Scham.
Ist es nun wirklich der spaßige Gast?
Freund oder Narr oder Majestät?
Hat er dir eiskalt ans Brustbein gepackt? [...]
Na – wie auch,
hoffentlich bringt er dich schnell
zu père éternel.*

Franz Josef Degenhardt 1982: „Für George Brassens“

Er war am wenigsten darüber verwundert, dass man ihm Steine in den Weg rollte. Die Öffentlich-Rechtlichen hätten ihn nicht über so lange Zeit totschweigen dürfen. Eine Schande, die bei den Privaten später nicht weiter verwundert hat. Aber auch seine Genossen und „Leidensgenossen“, (Der Mensch als Subjekt, nicht als Objekt des Handelns!), waren in dieser Zeit von Berufsverboten bedroht und betroffen, (auch Waldecker). So manch „elder statesman“ hält sie heute noch für gerechtfertigt.

Die Nachrufe in der immer weiter nach rechts gerückten Medienlandschaft haben mich doch verwundert. Wurden doch die Nachrichten über „die Märkte“, die Fun-Gesellschaft und die faschistoiden Teile der Schlapphüte durch Wortbeiträge und Einspieler, manche mit Waldeckbildern, für ihn unterbrochen. Ich sehe ihn gieren, nachmittags tot, abends in ARD und ZDF. Soll er doch die Weihen der Schulbuchtauglichkeit, post mortem, erhalten?

Ja, Väterchen Karratsch, für mich und viele warst du der bedeutendste, der größte lebende deutschsprachige Liedermacher und Poet.

Am 14. November 2011 nachmittags, starb er, am 3. Dezember hätte er achtzig Jahre vollendet. Ein pralles Leben für die Kunst und die Menschen, beide muss er sehr geliebt haben, der große Franz Josef Degenhardt.

Jacky



Auch **KÖPFCHEN** staunt

über die Aufmerksamkeit, die der Tod von Franz Josef Degenhardt in den Medien erfahren hat. Weder Sender noch Presse, von links bis liberal und konservativ, ließ es sich entgehen, ihn zu würdigen.

Zu seinem 75. Geburtstag war das noch ganz anders gewesen. Während Wolf Biermann zu dessen Siebzigstem allseits geehrt wurde – so hat z.B. DIE WELT ihm eine ganze Seite gewidmet – konnte man Glückwünsche für FJD nur in wenigen – linken – Blättern finden. Anfragen dazu, z.B. bei der ZEIT, blieben seinerzeit unbeantwortet. GMP

Im Folgenden aus den zahlreichen Nachrufen einige bemerkenswerte Auszüge:

Der Zufall in seiner unerbittlichsten Gestalt, dem Tod, will es, dass in dieser Zeitung neben den Gratulationen zum Fünfundsiebzigsten von Wolf Biermann auch dessen Antipoden unter den großen Liedermachern gedacht wird. Franz Josef Degenhardt, geboren 1931 am östlichen Rand des Ruhrgebiets, berief sich auf die selben Vorbilder wie Biermann, auf Villon, Tucholsky, Brecht, natürlich auch auf Walther von der Vogelweide, aber er machte etwas völlig anderes daraus. Wo Biermann schrie und polterte, schmeichelte sich Degenhardt ins Ohr mit einer Stimme, als wolle er faule Kredite loswerden. [...]

Er, der Liebhaber des französischen Chansons, der Verehrer von Georges Brassens, stellte klar: „Ich singe nicht für frankophile Käselutscher“.

Harald Jähner
Frankfurter Rundschau 14.11.11, fr-online.de/leute

Auf der Burg Waldeck im tiefsten Hunsrück, wo auch Reinhard Mey seine Laufbahn beginnen sollte, stellte sich Degenhardt vor. Und das ziemlich gleich



Foto: Ingo Nordhofen

Geburtsstagsfest auf der Waldeck 1997

mit einem Lied, das ihn in die Gattung des Pops, des Populären hob - zu seinen Lebzeiten sollte dieses Lied immer mit ihm verbunden werden: „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern“. [...] Ein Chanson, das von den Mühen der Bürgerlichen sprach, sich von den derb riechenden Plebejern abzusetzen. Dass das Lied mit einer Mordphantasie aus Rachedurst endet, wurde gern überhört.

Jan Feddersen
Spiegel Online 15. 11. 2011, spiegel.de/kultur

Dem Schreiber dieser Zeilen war es vergönnt, in zweien der Romane die Beschreibung der Autoreparaturen zu erstellen, vom Meister selbst dann auf seine Art gestaltet und eingebracht.

1997 dichtete unser Franz Josef Degenhardt sein Zaunkönig-Lied, darin lautet eine Zeile:

*Der Vogel, sagt Heiner Zigeuner, der stammt
Von vor aller Zeit und aus Feuerland.*

2006 erschien dann Darwins Buch „Die Fahrt der Beagle“ auf Deutsch. Der große Naturforscher und Erfinder der Evolution beschreibt 1839, dass er auf seiner Reise, die er auf der „Beagle“ unter Captain Robert Fitz Roy durchführte, 1834 in Feuerland einen Zaunkönig notiert habe.

Heiner Kröher



Karratsch ...

Degenhardt – und hier zeigt sich der alte Wandervogel! – schöpft aus dem kollektiven Mythen- und Metaphernschatz archetypische Geschichten und Figuren. Wie viele seiner Lieder funktioniert *Wölfe mitten im Mai* daher auch ohne konkreten Bezug, als schauriges Märchen aus früherer Zeit. So ist das Lied jedem Kind zugänglich. Die politische und zeitbezogene Bedeutung ist ein Subtext – erfasst man sie, ist es, als detonierte der Song in eine neue Dimension. Das ist der Degenhardt-Effekt.

Konstantin Wecker & Prinz Chaos II
Der Freitag 17. 11. 11, freitag.de/pdf-archiv

Der Riss zwischen den Milieus zieht sich quer durch Degenhardts Denken und Fühlen. Der Herkunft nach ein Kind aus der Oberstadt, träumt er sich hinunter in eine proletarische Schmuddelkinder-Welt, so auch 1972 in seinem Erfolgsroman „Zündschnüre“. Den Schmuddelkindern gehört sein Herz, doch sein Verstand bleibt auf den Hügeln. Ein Spagat oder ein Gewaltakt, von dem ihm, wie er einmal singt, „ein paar Narben bleiben“. Der Degenhardt spätestens seit Anfang der 1970er Jahre ist heimatlos in der bürgerlichen Welt, aber zugleich solitär in der linken.

Richard David Precht
DIE ZEIT 17. 11. 11

Rund fünfzig Jahre ist es her, dass Franz Josef Degenhardt mit seinen Liedern den satten Frieden der alten Bundesrepublik nachhaltig störte. Harmonisch und wohlgefällig klangen die Akkorde seiner Gitarre, und leise war seine Stimme. Aber er artikulierte die Texte, als hätte er Messer anstelle von Zähnen.

Ulrich Greiner
DIE ZEIT vom 15. 11. 2011, zeit.de/kultur

Franz Josef Degenhardt hat mich, Jahrgang 1952, (politisch) sozialisiert. [...] Es war Degenhardt, der unsere spieß- und kleinbürgerlichen Eltern, Lehrer und Pfarrer (Wir gegen die!) so herrlich treffend und mit Genuss abwatschte, dass wir alle [...] wie gebannt vor

dem Plattenspieler saßen und vor (Schaden-)Freude oft laut quietschten.

K.-P. Klingelschmitt
taz 15. 11. 11

Man wird an ihren [der alten Liedermacher] Werken noch lange ablesen können, wie ein Sänger mit einer an poetischen Wagnissen reichen Sprache politische Gegenwart abbilden kann. Die frühen bösen Parabeln Degenhardts mit ihrem herrlichen Kleinstadtpersonal [...] sind] immer noch hörensenswert.

Hilmar Klute
SüddeutscheZeitung 10./11. 12. 11

Ich traf „Franz Josef“, wie wir ihn zärtlich, aber respektvoll nannten, zum ersten Mal Mitte der Sechziger bei einem Liedermacher-Festival auf der Burg Waldeck im Hunsrück. Wir hockten buchstäblich zu seinen Füßen und klebten an seinen Lippen. Hätte er uns befohlen, uns von der Burgmauer in die Tiefe zu stürzen, wir hätten es getan. Es wäre ganz bestimmt im Dienste einer guten Sache gewesen.

Denn „Franz Josef“ war genau die Autorität, nach der wir, die jungen Antiautoritären, uns sehnten. Wir hatten die Fragen, er die Antworten. Und am Ende eines Auftritts von „Franz Josef“ wussten wir, dass sowohl die Diktatur des Proletariats wie die Neuaufgabe des Faschismus unmittelbar bevorstanden und dass es an uns lag, ob das eine oder das andere geschehen würde. Wir hatten die Macht, wir waren die Kraft und die Herrlichkeit. [...]

Degenhardt ... war ein singender Politruk, stets im Dienst der Revolution. Zugleich aber auch ein Poet, der die Wirklichkeit extrem verdichtete, sie dermaßen auf den Punkt brachte, dass man erschauerte. [...]

Wer solche Lieder schreiben konnte, dem nimmt man nichts übel, auch nicht, dass er irgendwann einer Comedy-Truppe namens DKP beigetreten und ihr bis zum Ende treu geblieben ist. Der Parteiausschluss wird vergilben, die Texte aber werden bleiben. Und sollte es irgendwann im Himmel oder in der



Hölle eine Revolution geben, Degenhardt wird es uns umgehend wissen lassen. Lotta continua, Franz Josef!

Henrik M. Broder

Die Welt 15. 11. 2011, welt.de/kultur

1964 dachte ich doch tatsächlich, in der Bundesrepublik der einzige zu sein, der selbst geschriebene Lieder – es waren gerade mal zwei – zur Gitarre sang; durchaus verständlich, wenn man bedenkt, dass es damals den Begriff Liedermacher noch gar nicht gab, und eine entsprechende Szene, die sich im heutigen Sinne hätte vernetzen können, erst in Ansätzen vorhanden war. Dann hörte ich zufällig im Radio Franz Josef Degenhardt, den ich bis dahin nicht kannte. Das Lied, das er sang, hieß *Rumpelstilzchen*. Für mich ein *coup de foudre*. [...]

Ich habe immer noch seine Worte im Ohr: „Hannes, du musst jeden Monat ein Lied schreiben.“ Das war 1966, als wir uns auf Burg Waldeck kennen lernten und anfreundeten. Ich gestehe, das ist mir seitdem nur selten gelungen. Karratsch, so durften bzw. sollten Franz Josefs Freunde ihn nennen, Karratsch konnte das. [...]

Mir hat Karratsch meinen Austritt aus der DKP – obwohl mein Entschluss, mich nie mehr an eine Partei zu binden, meine sozialistische Grundüberzeugung nicht berührt – übelgenommen. In einem Interview bezeichnete er die Ausgetretenen als Pack. Das wiederum nahm ich ihm übel. „Funkstille“ zwischen uns war die Folge. [...] Wir haben dann beide gemerkt, wie sehr uns daran lag, uns wieder zu vertragen. 2006 besuchte er mich trotz seiner Geschwächtheit zusammen mit seiner Frau Margret, um mir seine gerade erschienene CD „*Dämmerung*“ zu bringen.

Hannes Wader

Vorwärts 12/2011-01/2012, scala-kuenstler.de

Er setze auf die Enkel und Urenkel, antwortete Franz Josef Degenhardt auf die Frage, ob er nach dem Zerfall des Ostblocks noch an eine Zukunft des Kommunismus glaube. „Diese Schlacht ist verloren. Aber

es geht weiter“ – der Satz, mit dem er seine Hoffnung begründete, charakterisiert auch den Mann, den Rechtsanwalt, den Schriftsteller und den Sänger Degenhardt; nie, in keiner dieser Positionen gab er auf, ließ er sich beirren oder dauerhaft entmutigen.

Dieter Bartetzko

FAZ 14. 11. 11, faz.net/aktuell

Als Ikone der Linken, als ihre musizierende Vorhut mit Major-Label-Vertrag, hieß Linkssein für ihn weder Askese noch Lebensreform, sondern Klassenkampf, dem er in seinen Liedern in der Geschichte und in Arbeiterquartieren nachspürte, auch als die Volksgemeinschaft längst zur Sozialpartnerschaft transformiert war. Nicht, dass er das nicht zur Kenntnis genommen hätte: es war ihm just eine weitere Niederlage in der langen Linie seit der Murg, dem Pere Lachaise, dem Ruhraufstand, Spanien, den KZ... Eine Geschichte von Niederlagen, die aber implizierte, dass es da eine Geschichte von Kämpfen gegeben hatte, an die zu erinnern notwendig war, um irgendwann einmal nicht mehr verlieren zu müssen.

Mit Misstrauen beobachtete er die Jugendbewegungen der sechziger und siebziger Jahre und ihre »Wallfahrt zum Big Zeppelin«. Es war die Erinnerung an die Wandervogelbewegung der zehner und zwanziger Jahre, die dem aufkommenden Faschismus nichts entgegenzusetzen hatte, die sich hier in scharfer Polemik äußerte.

Marek & Jan

Beatpunk 16. 11. 11, beatpunk.org/stories

Er sang ebenso gegen sich selbst wie gegen alle anderen, die Sozialdemokraten, die Sektierer und die Spießer, gegen zu weit links und rechts. [...]

Degenhardt wurde nach 1989 ausgelacht für seine unbeirrte Kapitalismuskritik. [...] Jetzt zelten seine Enkel in den Städten, weil sie fühlen wie er dachte.

Michael Pilz

Die Welt 27. 12. 2012, welt.de/kultur



HINTER KÖPFCHEN

Hoch-Zeiten

Sa, 25. Feb, 19.30 h	Waldeck trifft Kulturbühne Krefeld. (Watzlawik/jacky), im Saal Gietz, Fischeln
Fr, 16. - So, 18. März	Singeworkshop mit Plauder, Chisum und Herbert, siehe Seite 21.
Die, 17. April, 18.30	Eröffnung Peter-Rohland-Ausstellung in Rastatt , siehe Seite 23.
Pfingsten	
Fr, 25. - So, 27. Mai	Internationales Liederfest , siehe Seite 3.
So, 27. Mai, 11 h	Pfingstgespräch: Woody Guthrie hat 100. Geburtstag , siehe Seite 3.
Fr, 7. Sept	Vorabend Singewettstreit: Mac (Erik Martin) – Leben und Lieder
Sa 8. Sept	Dreizehnter Peter-Rohland-Singewettstreit
Fr 14. - Sa 15. Sept	Freakquenz-Festival , siehe Seite 4.
Fr 23. - So 25. Nov 2012	Griechische Volkstänze mit Margret & Rolf Schiel, siehe Seite 25.

Farewell Karratsch

„Achtzig Jahre Franz Josef Degenhardt – Freunde feiern sein Werk“ - so sollte das Fest heißen, das die FJD ausrichten wollten. Es wurde daraus ein Gedenkkonzert.¹ Vor überfülltem Saal fand es am 19. Dezember 2011 im Berliner Ensemble statt. Veranstalter waren „junge welt“, „Berliner Ensemble“ und „melodie&rhythmus“.

Außer Jan und Kai Degenhardt traten unter vielen anderen Dota Kehr, Wiglaf Droste, Max Prosa, Barbara Thalheim, Joana, Konstantin Wecker und Hannes Wader auf.

1 Zur CD und zur Gesamtausgabe seiner Werke, deren Erscheinen zum 80. Geburtstag gedacht gewesen waren, siehe Seite 49f und kulturmaschinen.com.

Impressum

Das **KÖPFCHEN** ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56920 Dorweiler, Tel. 0 67 62 79 97, Fax. 0 67 62 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 600

Mitglieder erhalten das **KÖPFCHEN** kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es unter www.burg-waldeck.de abrufen oder zum Preis von 20 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an

KSK Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
BLZ 56051790
Kto-Nr. 012/113643
oder Barzahlung auf der Waldeck

Redaktion

Gisela Möller-Pantleon („GMP“)
Vogelsangstraße 81/2
70197 Stuttgart
Tel. 0711/634230, Fax 638860
E-Mail koepfchen@burg-waldeck.de

Akquisition, Bilder, Vertrieb

Klaus Peter Möller (molo)

Layout, Bildbearbeitung und Satz

Kathy Otto (kathy_xy@gmx.de)

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das **KÖPFCHEN** auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich.



ARBEITSGEMEINSCHAFT

BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012 113 643
BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.